

# Marburger Zeitung.

Der Preis des Blattes beträgt für Marburg: ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 50 kr., monatlich 50 kr. Bei Zustellung ins Haus monatlich 10 kr. mehr. Mit Postverbindung: ganzjährig 7 fl., halbjährig 3 fl. 50 kr. und vierteljährig 1 fl. 75 kr. Die Einzelnummer kostet 7 kr.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag Früh.

Schriftleitung und Verwaltung befinden sich: Postgasse Nr. 4. Sprechstunden des Schriftleiters täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 5 bis 6 Uhr Nachm.

Einschaltungen werden von der Verlags-Handlung des Blattes und allen größeren Annoncen Expeditionen entgegengenommen. Schluß für Einschaltungen Mittwoch und Samstag Mittag. — Offene Reklamationen sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgesendet.

## Die Reichsrathswahlen.

Das neue Abgeordnetenhaus, dessen Eröffnung am 6. April stattfinden soll, wird nach dem Ausfall der Wahlen denn doch ein wesentlich anderes Gepräge aufweisen als das alte. Die bisherigen Oppositionsparteien werden in dasselbe in der gleichen Stärke einziehen, nicht so jene Fraktionen, welche während der abgelaufenen zwölf Versöhnungsjahre die gefügige Mehrheit der Regierung bildeten. Das Verdienst, das Bild des Hauses geändert zu haben, gebührt den Jungtschechen. Diese dürften auch durch ihr nationales Temperament der Krystallisationskern für eine Gruppierung aller mißvergnügten Slaven werden. Die Jungtschechen werden auf die Südslaven, so konservativ sich dieselben auch während der Wahlen zeigten, die gleiche Anziehungskraft ausüben, wie weiland die Alttschechen, und ihr Haß wider die Deutschen wird letzteren eine größere Bethätigung ihres nationalen Stolzes aufnöthigen. Wir glauben nicht fehlzugehen, wenn wir vorhersagen, daß Dr. Gregar, der große Hussite, mit Dr. Gregorec, dem kleinen Antifreimaurergeneral, Arm in Arm die germanische Welt in die Schranken fordern werde, denn die panslawistischen Ideen der Beiden sind zu mächtig, als daß sich deren religiöse und freiheitlichen Anschauung — so verschieden sie möglicher Weise sein mögen — daran stoßen könnten.

Auch die Antisemiten, die wahrscheinlich der künftigen Opposition angehören werden, erscheinen in bedeutend verstärkter Zahl auf dem Plane. Wien allein wählte deren sieben, und gerade der glänzende Wahlsieg, den in Hernals und Währing zum Entsetzen aller freiheitlich Denkenden Fürst Liechtenstein über Dr. Kronawetter errang, läßt erkennen, wie tief der wirthschaftliche Wohlstand eines Theiles der Wiener gesunken sein muß, daß letztere von Seiner klerikalen Durchlaucht, welche sich bereits anheischig macht, auch für den Gemeinderath von Großwien und noch dazu in der Leopoldstadt zu kandidiren, — Abhilfe erwartet. Daß der Demokrat Kronawetter, der zur Zeit, als er noch hoffte in der Alservorstadt gewählt zu werden, die Antisemiten mit allen nur erdenklichen Schimpfnamen belegte, gegen den Prinzen Liechtenstein bei der Stichwahl am 7. d. durchfiel, hat wohl Niemanden überrascht, denn kein Einsichtiger konnte den Beschimpften auf einmal zumuten, für den Schimpfgewaltigen einzutreten. — Von den Wienerwahlen freut uns nur die Wahl des deutschnationalen Antisemiten Ph. Hauck, der gegen den im Bezirke Wieden erbgesessenen Politiker Matscheko durchdrang.

## Der Pechvogel.

Es giebt Leute, welche nur zum Unglücke geboren sind. Was immer sie unternehmen, wendet sich zum Schlimmen und von Allem, was sie erhoffen, trifft das Gegentheil ein. Auch der Mann, dessen Schicksale hier erzählt werden sollen, gehörte zu jenem Unglücklichen, denen nie Fortuna sich freundlich gezeigt und welchen die Hoffnung stets nur süße Träume vorgaukelte, um sie zu öffnen und sie dann noch tiefer in den Abgrund des Glens hinabzustößen. Alle seine Bekannten nannten ihn deshalb mit Recht den Pechvogel, denn als solcher hat er gelebt und ist er gestorben. Schon von seiner Geburt an war er vom Unglücke verfolgt, denn er kam gerade an dem Tage zur Welt, da sein Vater, ein ansehnlicher und als vermögend geltender Kaufmann, sich zahlungsunfähig erklären mußte, sich durch eine Revolverkugel ins bessere Jenseits beförderte, eine Witwe mit vier unverorgten Kindern in diesem irdischen Jammerthale zurücklassend.

Franz Jamrich, oder wie man ihn damals noch nannte, der kleine Franz, verlebte nun gleich seinen drei Geschwistern eine traurige und freudlose Jugend, die sich für ihn als den Jüngsten dieser unglücklichen Familie, umso trauriger gestaltete, als er der Letzte war, welcher sich selbst eine Existenz schaffen konnte. Da er schwächlich, scheu und furchtsam war, bildete er in der Schule immer die Zielscheibe des Spottes der bösen Buben und bekam den Hauptantheil an den Prüfen und Hieben ab, mit denen die ungeberdige Schuljugend ihre Zwistigkeiten auszumachen pflegte. Obwohl er fleißig und aufmerksam war, gelang es ihm, da seine geistigen Fähigkeiten nicht gerade die glänzendsten waren, nur schwer, Fortschritte zu machen, und er gehörte daher auch nicht zu den Lieblingen der Lehrer.

Nachdem der arme Pechvogel unter solchen Umständen

Was die Wahlen in den Städte- und Märktebezirken unseres Heimatslandes betrifft, so fanden dieselben unter dem Zeichen der deutschnationalen Vereinigung statt. Nur der Wahlbezirk Bruck wählte ein Mitglied der früheren vereinigten deutschen Linken. Die Landeshauptstadt, und zwar der erste Wahlbezirk derselben, scheint zwar gegen die ungeheure Mehrheit der Deutschen Steiermarks demonstrieren zu wollen, wenigstens kämpft daselbst zur Zeit, in welcher wir diese Zeilen schreiben, Professor Hoffmann Wellenhof mit Ritter von Carneri um das Mandat. Während war während der ganzen Wahlkampagne die Haltung der „Tagespost“. Für Ritter von Carneri wagte sie nicht einzutreten, weil sie des Wahlausganges unsicher war und nicht gerne der Stimme des Rufenden in der Wüste gleichen wollte, — gegen ihn durfte sie nicht Stellung nehmen, weil fast der gesammte Verwaltungsrath der „Tagespost“ für ihn im Inseratentheile eintrat. Sie bekämpfte diesmal nur die Kandidatur des kaiserl. Rathes Dr. Franz Zistler, nahm jedoch in bekannter Objektivität auch denselben empfehlende Inserate auf, ein Vorgang, der übrigens in Graz, aber wohl nur in Graz, üblich ist. Da nun Herr Dr. Zistler die Erklärung abgegeben hatte, im Falle er gewählt würde, sich der vereinigten deutschen Linken anzuschließen, zwischen ihm und Ritter v. Carneri keine prinzipiellen Gegensätze bestanden, so hätte logischer Weise die „Tagespost“ Ritter von Carneri ebenfalls bekämpfen müssen, denn nicht die Personen sondern die Parteifrage pflegt bei Wahlen in Betracht zu kommen. Sollte daher Ritter von Carneri siegen, dann wird der Dank hierfür zum großen Theile Herrn Zistler zufallen, welcher seine Wähler aufforderte, in der engeren Wahl die Stimmen auf Ritter von Carneri zu vereinen, — dann wird es sich aber auch zeigen, daß der Einfluß des Herausgebers der von der Regierung abhängigen offiziellen Landeszeitung auf die Wählerchaft ein größerer sei, als der der „unabhängigen“ Tagespost.

Den schwersten Wahlkampf in Steiermark hat wie immer der Städtebezirk Gitsi auszusechten gehabt. Das bringt nun einmal die Zusammenstellung dieses Wahlbezirktes mit sich. Aber die Deutschen siegten in gewohnter Weise, und wenn die Majorität für Dr. Foregger auch nur 95 Stimmen beträgt, so darf der Sieg doch ein glänzender genannt werden, denn hier stellen die Slovenen ihren letzten Mann. Kein slovenischer Beamter, kein Lehrer, kein Priester bleibt der Wahl ferne, und wer immer vom slovenischen „Wohlfahrtsausschusse“ aufgestellt wird, er darf mit Zuversicht rechnen.

einige Gymnasialklassen absolviert hatte, trat immer gebieterischer die Pflicht an ihn heran, für sich selbst zu sorgen, und als er eine ärmlich dotierte Bureaustelle in einer Amtskanzlei erlangen konnte, griff er fröhlich zu, von der nun erlangten Selbstständigkeit alle Freuden des Lebens erhoffend, die ihm bis nun in so geringer Maße zutheil geworden. Wie bitter sollte er alsbald enttäuscht werden! Sein dürftiger Sold reichte doch kaum hin, um die kärglichste Nahrung und die ärmlichste Kleidung beschaffen zu können, und dabei mußte er noch geduldig alle Bemängelungen und Rügen über sich ergehen lassen, mit denen der Kanzleivorstand, ein verküppelter Bureaukrat der alten Schule, gerade ihn am freigebigsten bedachte. Das Fehlen eines Komma in einer Abschrift gab dem alten Pedanten oft Anlaß zu langathmigen Ausführungen über die Unfähigkeit seiner Untergebenen, die stets mit Zirkum von Paragrappen der Kanzleivorchriften und deren geknüpfter Androhung der Entlassung entete. Wieder war es der schüchternen und bei jedem rauhen Worte zusammenknickende Jamrich, über dessen Haupt sich der Jörn des Kanzleidirektors zu allermeist ergoß. Auch seine jugendlichen Kollegen ließen es an Neckereien nicht fehlen, thaten Streusand in seine Tinte und banden ihn, während eifrig schrieb, mit dem Fuße an das Stuhlbein an, so daß beim Aufstehen der Sessel polternd umfiel und dem Direktor willkommenen Anlaß gab, über die Ungeschicklichkeit seiner Untergebenen zu klagen.

Was aber Unglück, Noth und Drangsalierungen auch Alles einem Menschenkinde Bitteres bescheeren mögen, das tilgt mit ihrem süßen Hauche die Liebe mit seinem Gemüthe. Auch Franz Jamrich hat geliebt, aber diese Liebe bildet gleichfalls nur ein Kapitel in seiner Leidensgeschichte. Er war schon nahezu dreißig Jahre alt, als er es zum ersten Male wagte, seinen Blick zu einem weiblichen Wesen emporzuheben. Er hatte es langsam auf der Stufenleiter des Kanzleibeamtenthums empor-

sämtliche verfügbaren Stimmen zu erhalten. Daß der neue Abt Herr Ogradi und dessen Kaplanen an der Wahlurne erscheinen und gegen die ungeheure Mehrzahl ihrer Mitbewohner wählen werden, stand nach verschiedenen Erscheinungen zu erwarten; daß aber auch die Geduld der Deutschen bereits zu Ende ist, und daß sie sehr ernstlich daran denken, eine Aenderung zu schaffen, die eine Gegnerschaft zu ihrem Seelsorger für immer beseitigt, dies dürfte Herr Ogradi in nicht allzu langer Zeit erfahren.

Die übrigen steiermärkischen Reichsrathsabgeordneten, welche insgesammt keinen ernstlichen Gegenkandidaten hatten, demnach einen eigentlichen Wahlkampf nicht zu bestehen hatten, wurden mit überwältigender Stimmenmehrheit gewählt. So Dr. Derzhetta im II. Grazer Wahlbezirke, Dr. Heitsberg in Bruck, Dr. Reichler in Judenburg, Dr. Ritter von Kraus in Hartberg, Karl Morré in Leibnitz und Dr. Kokošchinegg in Marburg.

## Wahlmanöver in Wien.

Am interessantesten unter den liberalen Kandidaten ist entschieden Herr Exner, der auch in Letzlichen gegen Dr. Knož kandidirt werden sollte und jedenfalls auch — gewählt worden wäre, denn Deutschböhmern wird ja neben dem ersten Wiener Bezirke, bald die liberale Parlamentssprünge für diejenigen werden, welche in den anderen Wahlbezirken expedirt wurden.

Herr Hofrath Exner kandidirte in der Inneren Stadt, dem ersten Bezirke des Reiches, und sprach dabei viel von Bildung. „Wissen macht frei.“ Da ist es denn doch interessant an Folgendes zu erinnern: Im Morgenblatte der „Presse“ vom 21. November 1885 war folgende Verwahrung zu lesen: „In Nr. 8 der „Neuen illustrirten Zeitung“ vom 15. November 1885 findet sich eine „Abhandlung“ unter dem Titel „Kraft und Leistung“. Da der Inhalt derselben gegen allbekannte Grundbegriffe der Mechanik gröblich verstößt, der Aufsatz aber mit dem Namen „Professor Dr. W. F. Exner“ als Verfasser bezeichnet ist, finden sich die Unterzeichneten gleichen Namens, die sämtlich Professoren der Naturwissenschaft in Wien sind, um Verwechslungen vorzubeugen, genöthigt, für ihre Person die Autorschaft obiger Abhandlung öffentlich abzulehnen:

Dr. R. F. Exner,  
Professor der Physik und Mathematik am k. k. Staatsgymnasium im neunten Bezirke.

Dr. S. Exner,  
Professor der Physiologie an der k. k. Universität.

Dr. F. Exner,  
Professor der Physik an der k. k. Universität.  
Zu dieser famosen Abhandlung „Kraft und Leistung“ (für einen Fachmann ein schöner Titel) schrieb nämlich D.

hinnehmend, bereits zu einem Jahresgehälte gebracht, von welchem zwei Menschen, welche die äußerste Gemüthsamkeit zu ihrem Prinzip gemacht hätten, ihr Auskommen finden konnten. Da lernte er seine Anna kennen. Sie war keine Schönheit ersten Ranges, nur ein lieblich hübsches Mädchen, aber seinen Augen erschien sie lieblicher als Aphrodite. Sie war Verkäuferin in einem Weißwaarengeschäfte, in welchem der Beamte seine spärlichen Einkünfte zu besorgen pflegte. Auch sie war arm und durfte keine großen Ansprüche an das Schicksal stellen. Zwischen Beiden kam es nach gleichgültigen Gesprächen zu immer innigerem Gedankenaustausche und eines Tages sagte sich Herr Jamrich ein Herz, um sein Liebesbekenntniß herzustellen. Es wurde freundlich aufgenommen und jetzt hielt er sich für den Glücklichen aller Sterblichen. Nun schien auch für ihn die Sonne zu leuchten, die Blumen sendeten auch für ihn ihre berauschende Düfte in die Luft und die Vögel schmetterten ihm ihre Liebeslieder entgegen. Es waren seine glücklichsten Stunden, wenn er Arm in Arm mit der Geliebten lustwandeln konnte, Pläne schmiedend für die Zukunft, welche ihm im rosigten Schimmer entgegenlachte. Aber der schöne Traum sollte bald sein Ende finden. Es war zwar kein Engel mit einem flammenden Schwerte, wohl aber ein Wachtmeister mit einem rassenden Säbel, der den Ärmsten aus seinem Liebesparadise vertrieb. Eines Morgens traf er seine Anna am Arme des martialischen Soldaten und als er nachher der Treulosen Vorwürfe zu machen suchte, wies sie ihm mit höhnischem Lächeln ab. Der Schlag traf ihn hart, wie toll lief er tagelang umher, und als er sich endlich erinnerte, daß er doch sein Bureau aufsuchen sollte, fand er auf seinem Tische das Entlassungsbekret in Folge seines Ausbleibens. Nur mit Mühe gelang es ihm nun, eine schlechtbezahlte Stelle als Schreiber in einer Advokaturkanzlei zu erringen, und von Neuen begann sein Kampf mit dem Hunger.



W. F. Gyner: „Wenn man ein Gewicht von fünf Kilogramm lothrecht in einer Sekunde zwei Meter hoch aufhebt, so hat man in der Zeiteinheit eine mechanische Arbeit von zehn Meterkilogramm vollbracht.“ Damit hat Herr Gyner den Grundsatz, den jeder Bürgerschüler kennen lernt, ausgesprochen, daß unter 1 Meterkilogramm jene Arbeitsleistung verstanden wird, die erforderlich ist, um 1 Kilogramm in 1 Sekunde senkrecht einen Meter hoch zu heben. 22 Zeilen später schreibt Herr Gyner: „Wenn uns irgend eine Naturkraft in der Sekunde 75 Kilogramm 1 Meter weit oder 1 Kilogramm 75 Meter weit in der Richtung der Kraft bewegt, so ist dies die mechanische Arbeit des Maschinenpferdes, die Pferdekraft.“ Herrn Gyner, dem Direktor des technologischen Gewerbemuseums und ordentlichen Professor des Maschinen-, Bau- und Ingenieurwesens an der Hochschule für Bodenkultur, ist es ganz gleichgültig, in welcher Richtung die Kraft geübt wird. Nach dieser Ansicht müßten daher drei Menschen, die einen zweihundert Zentner schweren Wagon auf horizontalen Schienen in einer Sekunde 1/2 Meter weit schieben können, auch im Stande sein, denselben Wagon in einer Sekunde 1/2 Meter hoch zu heben. Daß wir damit Herrn Gyner nichts in die Schuhe schieben, beweist, daß er folgende Berechnung aufstellt: „Der Mensch kann zufolge seiner Muskelkraft auf horizontaler Bahn sich selbst zehn Stunden lang im Tage jede Sekunde 1 1/2 Meter weit fortbewegen, das heißt mit einer Geschwindigkeit von 1 1/2 Meter gehen; mit anderen Worten, sein eigenes Gewicht, sagen wir durchschnittlich 70 Kilogramm (kg), horizontal fortzuschaffen. Multipliziert man 70 Kilogramm mit 10 Stunden (auch sehr hübsch gesagt!), dann mit 3600, das ist die Zahl der Sekunden in einer Stunde und endlich mit 1.5 Meter, so wird man die mechanische Arbeit des Menschen als Spaziergänger oder Bote mit 3.780.000 Meterkilogrammen = 50.400 Maschinenpferden berechnet haben.“ Das hat der Herr Hofrath Gyner geschrieben, der Hochschüler prüfen soll, die nie ein Reise-Zeugniß erlangt hätten, wenn sie nicht jene fundamentalen Grundsätze inne hätten, gegen die er selbst verstößt. Man begreift nun die Verwahrung der drei gleichnamigen Professoren. Und der Mann ist von den Wählern der City in den Reichsrath gewählt worden!!

Daß die liberale Partei die Wahlkorruption von jeher in großem Maßstabe betrieb und auch jetzt betreibt, ist hinlänglich bekannt. Der Fall Auspitz, bei dessen Wahl die Stimmen gekauft wurden, ist ja noch in Aller Erinnerung. Die Liberalen haben ein solches persönliches Interesse an dem Ausgange der Wahlen, daß sie Tausende von Gulden zur Deckung der Wahlkosten hergeben; hoffen sie ja doch unter der weiteren liberalen Aera wieder das Zehnfache zu gewinnen. Ein hiesiger Aufruf zur Wahl für den Kandidaten Stourzh ist den Schwindelgeschäfts-Anpreisungen ganz nachgebildet. Es heißt in diesem Aufrufe: „Tausend Gulden Belohnung (natürlich „Tausend Gulden“ in sehr großem Druck, damit diese Zahl einen armen Teufel sofort verwirrt) dem, der uns den sicheren Nachweis liefert, das infolge der seit nahezu zehn Jahren in Wien betriebenen antisemitischen Agitation die versprochene Vervierfachung des Handels-, Gewerbe-, Beamten- und Lehrstandes eingetreten ist“ u. s. w. Schließlich heißt es: „Da wir aber überzeugt sind, daß diesen Nachweis Niemand, auch nicht der k. k. Professor J. Schlesinger wird liefern können, so bitten wir alle Wähler, Herrn Dr. Franz Eslen von Stourzh zu wählen.“ — Das ist doch schon der reine Bauernsinn! Die liberalen Herren glauben wohl selbst nicht, daß sich Jemand finden wird, ihnen dies beweisen zu wollen, was sie nicht als bewiesen anerkennen würden, wenn sich auch dieses Zugeständniß nicht überdies noch mit tausend Gulden bezahlen müßten.

**Die Veröhnung der beiden Reichskanzler.**

Die nationalliberalen Vertrauensmänner in Ottendorf haben am Donnerstag einstimmig den Fürsten Bismarck als Reichstagskandidaten für den 13. hannoverschen Wahlkreis aufgestellt. Da der nationalliberale Landtags-Abgeordnete Schoof in diesen Tagen in Friedrichsruh war, um den Fürsten Bismarck doch zur Annahme der zuerst abgelehnten Reichstags-Kandidatur zu bewegen, so hat Fürst Bismarck offenbar

nunmehr die Zusage gegeben, im Falle einer Wahl ein Reichstagsmandat anzunehmen. Die Wahl des Fürsten Bismarck in dem 19. hannoverschen Wahlkreise ist aber zweifelhaft. Sie ist unmöglich, wenn die Regierungsorgane der Kandidatur des Fürsten Bismarck Schwierigkeiten bereiten. Da dies dem Fürsten Bismarck selbst nicht verborgen sein kann — er weiß am besten, was durch Landräthe gemacht werden kann — so hat sich Fürst Bismarck voraussichtlich vor der Annahme seiner Kandidatur versichert, daß die Regierungsorgane für dieselbe eintreten werden. Es ist zugleich auffallend, daß seit letztem Sonntag Früh die „Hamburger Nachrichten“ die Angriffe auf Herrn von Caprivi eingestellt haben. In Bezug auf die Sonnabendverhandlungen im Reichstage beschränkten sich die „Hamburger Nachrichten“ bisher auf einen kurzen Lobspruch für Herrn von Caprivi, ohne weitere selbständige Betrachtungen an die Sitzung vom Sonnabend zu knüpfen. Auch von der Rundgebung des „Reichsanzeigers“ gegen die schukzöllnerischen Industriellen nehmen die „Hamburger Nachrichten“ nur Akt, indem sie allerdings einen polemischen Artikel der „Rheinland-Westfälischen Ztg.“ gegen diese Rundgebung zum Abdruck bringen. Möglich ist es allerdings, daß der Ausfall des Herrn von Caprivi gegen die freisinnige Partei am Sonnabend voriger Woche u. A. auch der Preis gewesen ist für eine seitens des Fürsten Bismarck in Aussicht gestellte Einstellung der Feindseligkeiten in der Presse. Möglich auch, daß die abfälligen Aeußerungen des Kaisers auf dem parlamentarischen Diner bei Herrn von Caprivi über den Fürsten Bismarck letzterem Anlaß gegeben haben, gewisse Erklärungen in Berlin abzugeben, welche einer weiteren Verständigung den Weg bahnten. Ganz klar ist die Situation freilich noch nicht. Die Münchener „Allgemeine Zeitung“ hat offenbar noch keine bestimmten Instruktionen. Inzwischen druckt dieses Organ des Fürsten Bismarck die Aeußerungen der „Börsezeitung“ und des „Deutschen Tageblatt“ ab. In der „Börsezeitung“ war gemeldet worden, daß in den letzten Tagen ein freundschaftlicher Gedankenaustausch zwischen Berlin und Friedrichsruh stattgefunden habe. Fürst Bismarck habe sich dagegen verwahrt, seinem Nachfolger in der Regierung Schwierigkeiten bereiten zu wollen. Man dürfe sich der Erwartung hingeben, daß der einmal wieder angeknüpfte Verkehr zwischen Berlin und Friedrichsruh zur Folge hat, daß der Reichskanzler die Intentionen seines Nachfolgers weiterhin aus unmittelbaren Mittheilungen zu beurtheilen in der Lage bleibt und daß nun auch die auf ihn zurückgelegten Kundmachungen der Presse vor mißverständlichen Auslegungen geschützt sein werden. Das „Deutsche Tageblatt“, das Organ des Herrn von Hellendorff, hatte ausgeführt, daß Herr v. Caprivi in der Samstagrede mit „seiner über das Maß des von der Loyalität Gebotenen hinausgehenden vornehmen Auslassung über die Angriffe des Freisinnigen auf den Fürsten Bismarck, mit seiner bedingungslosen Verurtheilung dieser Angriffe dem alten Reichskanzler selbst in hoch anerkennenswerther Weise eine Gemüthung bereiten würde“. Man müsse erwarten, daß dies auch auf den Fürsten Bismarck einen starken Eindruck machen würde, und daß wir am Morgen einer neuen Periode stehen, in der eine unheilvolle Kluft sich schließt und der unschätzbare, in Treuen gebotene Rath unseres alten Reichskanzlers dem Kaiser und dem Vaterlande, in welcher Form auch immer, wiedergewonnen wird. — Die Münchener „Allgemeine Zeitung“, das Organ des Fürsten Bismarck, nimmt triumphirend von diesen beiden Artikeln Kenntniß. Diese Aeußerungen kündigten eine Wandelung an, für welche die Münchener „Allgemeine Zeitung“ seit dem Sommer gestritten habe. Neben Anfeindungen aller Art habe sie dafür Dank und Anerkennung aus dem Süden und Norden des Vaterlandes geerntet. Schon am 22. Februar habe sie es als Sache der Regierung bezeichnet, „die Form zu finden, in welcher der kostbare Schatz der politischen Erfahrung des Fürsten Bismarck für das Vaterland verwertet und dem Reichskanzler die Ertheilung seines Rathes möglich gemacht werden könnte. Sollte diese Form gefunden sein, so würden wir dies als ein Ereigniß von großem Segen für das Vaterland, als eine erwünschte Gewähr für seine fernere Entwicklung begrüßen; einstweilen lassen wir uns daran genügen, daß eine solche Wendung selbst von bisherigen Gegnern für möglich und wahrscheinlich erachtet wird.“

auch zum Pech unseres Jamerich, denn so wußte er, daß er bald sterben müsse, daß nichts ihn retten könne. Er hätte sich in seinen letzten Tagen wohl noch manchen Bissen gönnen können, wenn er sich nur entschlossen hätte, sein Loos zu verkaufen. Das that er aber nicht. Er hielt es sorgsam hinter seinem Kopfpolster verborgen und harrete dem Ziehungstage entgegen, welcher bald kommen sollte. Und dann fragte er mit bereits ersterbender Stimme nach der Zeitung, welche das Verzeichniß der gezogenen Lose enthielt. Und richtig, da stand seine Nummer — er hatte den Haupttreffer gemacht. Ein Freuden-schrei erklang in seiner wunden Brust zu einem leisen Köcheln, dann neigte er sein Haupt. Er war todt.

„Wr. Extrbl.“

(Er kennt sich.) Gerichtspräsident (richtet ein Mahnwort an den wiederholt Bestraften und sagt zum Schluß): „Endlich aber spreche ich die Erwartung aus, daß wir Beide nie wieder mit einander zu thun haben werden!“ — Angeklagter: „Oh, wöll'n Se denn abdanken, Herr Präsident?“

(Ein Gedanke, der hungrig macht.) Student: „Befolgen Sie mir doch gütigst n bischen Abendbrot, eine Knackwurst und ein Milchbrötchen.“ — Wirthin: „Sie vergessen vermuthlich, daß Sie vom Herrn Professor Rausser zum Abendessen eingeladen sind!“ — „Richtig! Da bringen Sie mir doch lieber zwei Knackwürste und zwei Milchbrötchen.“

(Wirthshaus-Weisheit.) „Was ist ein schlechtes Bier?“ — „Eine gute Ansrede, einen Schnaps darauf zu trinken!“

(Geringschätzung.) Brant: „Mein Arthur liebt mich unaussprechlich. Täglich sagt er zu mir, ich sei sein Alles!“ Freundin: „Sein Alles! Oh weh, ich dachte, er sei eine so reiche Partie!“

**Garaschanin an König Milan.**

In Serbien macht die Diskreditirung der Dynastie Obrenowitsch immer weitere Fortschritte. Auf ein saftiges Schreiben, welches König Milan an seinen früheren Minister Milutin Garaschanin richtete, antwortet nun dieser in einer geradezu erschreckend rückwärtslosen Weise. Dieses Schreiben, welches der Belgrader „Vidok“ veröffentlicht, lautet:

„An den Herrn Grafen von Takowa (König Milan). Mein Herr! Ihren aus Wien unterm 4. März an mich gerichteten Brief habe ich erhalten. Ich beabsichtige nicht, Ihnen gute Lehren über Anstand und Höflichkeit zu ertheilen. Diesem Mangel hätte seinerzeit eine bessere Erziehung abhelfen sollen. Bei einem Grafen konnte mehr Kenntniß der Anstandsregeln vorausgesetzt werden, als Sie in Ihrer letzten literarischen Leistung gezeigt haben. Daß Souveräne stets gewissen Eventualitäten behutsam ausweichen, kommt daher, weil solche Eventualitäten ebenjo für Grafen wie für die sonstigen Sterblichen von Erziehung beschämend sind. Ich verzichte darauf, Ihnen gute Lehren zu ertheilen, weil es mir scheint, daß wir Beide, ich sowohl als auch Sie, die Jahre überschritten haben, wo noch Aussicht auf Erfolg vorhanden wäre. Dagegen erachte ich es für notwendig, Sie von einem Irrthum zu befreien, in welchem Sie mit einer gewissen Absichtlichkeit befangen zu sein belieben. Ihre Meinung über mich ist mir gänzlich gleichgültig. Ist sie schlecht, dann betrübt sie mich nicht, ist sie gut, dann kann sie mir nicht schmeicheln. Ich setze auch bei Ihnen dieselbe Gleichgültigkeit für meine Meinung über Sie selbst voraus. Es ist also umso weniger der Mühe werth, weiters darüber zu sprechen, als es mir widerstrebt, aus Ihrem ungewöhnlich reichen Wörterbuche Ausdrücke zu schöpfen, die meiner Erziehung ferne liegen. Doch muß ich bei diesem Anlasse einen Ihrer falschen Begriffe richtigstellen, der bei all seiner Dehnbarkeit befürchten läßt, bei Ihren gewaltsamen Dehnungsversuchen zu entschellen und Sie selbst mit voller Kraft ins Gesicht zu treffen! Die Wahrheit ist, daß Helene Rnicanin eines Morgens in Belgrad erhenkt und später Helene Markovic in Pozarevac erdroffelt aufgefunden wurden.“

Mein Herr! Diese Vorgänge also scheinen Ihnen heute wunderbar und unklar; Sie verlangen Aufklärung. So stelle ich Ihnen denn bereitwilligt Daten zur Verfügung, deren Glaubwürdigkeit ich verbürge. Alle wegen des bekannten Attentats Verhafteten wurden sofort ohne vorherige Polizei-Erhebung direkt dem ordentlichen Gerichte übergeben. Die Untersuchung führte ein Richter erster Instanz mit einem Gerichtsadjunkten unter Aufsicht eines Mitgliedes des Kassationshofes. Das ist Thatsache. Sämmtliche Untersuchungs-Häftlinge waren in der Belgrader Festung internirt und von der Gendarmerie, welche meinen Befehlen unterstand, bewacht. Während dieser Zeit ist Niemandem ein Leid widerfahren. Kurz darauf wurde die Gendarmerie auf Befehl des Königs durch aktives Militär, über welches ich als Minister des Innern nicht disponirte und auch nicht disponiren konnte, abgelöst. Ist nun auch die Thatsache „Wahrheit“, daß Helene Markovic todt aufgefunden wurde, nachdem sie von dem Landesgerichte zum Tode verurtheilt, durch die Gnade des Herrschers zu zwanzigjähriger Kerkerstrafe begnadigt und an die Pozarevacer Strafanstalt, welche außer dem Bereiche meiner ministeriellen Macht, abgegeben worden, so ist desgleichen die Thatsache wahr, daß auch Helene Rnicanin in der Belgrader Festung eines Morgens erhenkt aufgefunden wurde, aber zur Zeit der gerichtlichen Untersuchung und unter militärischer Bewachung stehend, zu einer Zeit, als ich, weit außerhalb Serbiens, in Südfrankreich auf Urlaub weilte. Auch dies ist Thatsache.

Wahr ist ferner auch, daß gleichzeitig ein Soldat, der Nachts Schildwache bei den Häftlingen stand, getödtet, durch die Untersuchung der Militär-Behörde jedoch konstatirt wurde, daß dieser Tödtung kein Verbrechen zu Grunde liege. Auch dies ist Thatsache. Dies, mein Herr, sind die von mir zur Verfügung gestellten Daten, für die ich hafte!

Allerdings beweisen diese Daten nichts Besonderes, aber sie verstoßen auch nicht gegen Ihre Ansicht, daß es möglicherweise Fremden in Serbien gegeben habe, in dessen Macht und Belieben es gelegen wäre, den Befehl zur Erdrofflung von Frauen in den Staatsgefängnissen zu ertheilen, ohne Rücksicht darauf, ob ich derzeit als Minister im Dienste oder beurlaubt war und ob diese Frauen sich in den Händen der mir als Minister unterstellten Organe oder solcher Organe befanden, auf welche sich meine ministerielle Gewalt nicht erstreckte.

Uebrigens werden Sie jedenfalls zugeben, daß zur Vollbringung einer solchen Ungeheuerlichkeit eine viel größere Macht als die eines Ministers erforderlich war. Aber damit Sie, mein Herr, nicht etwa glauben, ich wolle jede Verantwortung von mir abwählen, will auch ich einen Theil der Verantwortlichkeit, und zwar durch das Geständniß übernehmen, daß mich thatsächlich die ungewöhnlich große Schuld trifft, einseitig genug an Selbstmorde geglaubt und es unterlassen zu haben, sorgfältiger nach dem Vorgänger des Bauch-ausschliters „Jad“ zu fahnden. Hätte ich dies seinerzeit gethan, so entfielen heute die Nothwendigkeit so unangenehmer öffentlicher Aufklärungen. Aber auch Sie, mein Herr, werden einen Theil der Verantwortlichkeit übernehmen müssen, weil Sie bis jetzt darüber geschwiegen. Hätten Sie rechtzeitig gesprochen, so wäre der damalige Herrscher Serbiens nicht der Unannehmlichkeit ausgesetzt gewesen, mich ein Jahr darauf als Minister-Präsidenten, den damaligen Justizminister als Präsidenten des Kassationshofes und jenes Mitglied des Kassationshofes, welches die betreffende Untersuchung leitete, später zweimal als Justizminister ins Kabinett aufnehmen zu müssen. So viel, mein Herr, über das berührte Geheimniß.

Zum Schluß erachte ich es für nöthig, Ihnen zu bemerken, sich mit mir in keine weiteren Korrespondenzen einzulassen. Ja, ich muß Ihnen sagen, daß ich Ihnen Solches verbiete, denn, obwohl Sie in Ihrem Briefe erwähnten, dies sei Ihr letztes Wort, so muß ich — nachdem ich sehr gut weiß, welches Gewicht Ihrem Worte, das Sie nach Bedarf zu verpfänden pflegen, beizulegen ist — dennoch diese Erinnerung als nicht überflüssig bezeichnen. M. Garaschanin.“

Einmal aber hatte der Bchvogel einen seltsamen Traum. Er sah drei Nummern in Flammenschrift vor seinem Auge und ein Greis in wallendem Gewande stand vor ihm und verkündete ihm, daß er einen Treffer im Lotto machen werde. Als er sich den Schlaf aus den Augen rieb, war sein Erstes, die drei Nummern fein säuberlich aufzuschreiben, und am Abend eilte er mit dem letzten Zehnkreuzerstück, das er besaß, nach einer Lotto-Kollektur. Aber o Schreck, es war zu spät. Ein Einsatz von zehn Kreuzer wurde für die demnächst bevorstehende Ziehung nicht mehr angenommen und mehr besaß der arme Advokaten-schreiber nicht. Seufzend ging er nach Hause und schlug sich alle Glücksträume aus dem Kopfe. Als aber später die gezogenen Nummern an der Thür der Lotto-Kollektur affixirt wurden, trieb ihn doch die Neugierde, hinzusehen und da — der Schlag hätte ihn bald getroffen — standen seine Nummern in großgeschriebenen Ziffern vor seinen Augen.

Traurig ging er von dannen, aber seit jenem Tage wollte ihn der Gedanke nicht mehr verlassen, daß es das Glück doch gut mit ihm meine und daß er ihm nur die Gelegenheit geben müsse, in seine ärmliche Stube einzukehren. Und nun sparte er Kreuzer auf Kreuzer, bis er soviel beisammen hatte, um sich ein Los kaufen zu können. So oft der Tag der Ziehung herankam, klopfte sein Herz höher, aber stets legte er die Ziehungsliste mit der Miene der Enttäuschung aus der Hand. Und so verging Jahr um Jahr, der arme Narr des Glückes schrumpfte immer mehr zusammen, die Falten und Runzeln in seinem Gesichte mehrten sich und endlich wurde er von einem bösen Husten befallen. Es ging immer schlechter und schlechter mit ihm und endlich mußte er in das Spital. Die Diagnose lautet: Lungen-schwindsucht. Und damals gab es noch kein Koch'sches Heilmittel, das den armen Kranken, wenn schon nicht Heilung, so doch Hoffnung gibt. Daß es aber damals noch kein solches Mittel gab, das gehörte eben



Tagesneuigkeiten.

(Franz Miklosich †.) In Wien starb am 7. d. der slavische Philologe Franz Ritter von Miklosich. Der Verbliebene, ein Untersteiermärker, war Geheimrath und Mitglied des Herrenhauses.

(Wieder ein Mittel gegen Tuberkulose.) Von dem bulgarischen Regimentsarzt Dr. Tranjan aus Sistoro sind in einem Berliner Hospital Versuche mit einem von ihm gefundenen Mittel angestellt worden, welche bei Lungentuberkulose, einzuweilen aber nur bei dieser, Erfolge ergeben haben, die bis jetzt von keinem anderen Mittel erreicht worden sind. Das Medikament Dr. Tranjan's ist an sich bekannt, aber bei Tuberkulose bis jetzt noch nicht angewendet. Die Fälle, an denen Versuche gemacht wurden, sind nur solche, über deren tuberkulöse Natur auch nicht der mindeste Zweifel bestehen kann. Das Mittel wird subkutan gegeben, hat indeß weder mit dem Koch'schen, noch mit dem Liebreich'schen Berührungspunkte. Die Fälle, welche behandelt sind, stehen zum Theil bereits seit Mitte Januar in Beobachtung. Es befinden sich unter ihnen solche, bei denen ein Symptom der Lungentuberkulose jetzt nicht mehr nachweisbar ist. Die Veröffentlichung seines Mittels hat sich Dr. Tranjan für einen Vortrag in einem medizinischen Vereine resp. für eine medizinische Zeitung vorbehalten.

(Ein verhängnisvoller Irrthum.) Am vorigen Dienstag — so wird aus Neufaz berichtet — lud der Sohn des Speereihändlers Stefanovics, der Reservelieutenant ist, den Oberlieutenant Pitelka und den Lieutenant Naschel in das Geschäft seines Vaters auf ein Gläschen Piqueur. Irthümlicherweise gab er den Offizieren statt Brantweins aus bitteren Mandeln bereitete Mandelessenz, in welcher sich in Folge langen Stehens Blausäure ausgeschieden hatte. Das erste Glas trank Pitelka, der sofort tödtlich zur Erde stürzte. Die beiden Anderen hatten die Essenz mit Schnaps gemengt und tranken wenig davon, so daß sie nur von Uebelkeiten befallen wurden. Die Obduktion der Leiche Pitelkas ergab die Vergiftung durch Blausäure. Der Unglückliche, der 34 Jahre zählte, war der schönste und stärkste Offizier in seinem Regimente.

(Eine Geburt im Grabe.) Im August 1888 starb in der ungarischen Gemeinde Mezö-Kovácskőza die junge Bäuerin Michael Gonda und da später der Verdacht aufstauhte, daß die Hebamme den frühen Tod der Frau verschuldet habe, ordnete die Behörde die Oeffnung des Grabes an. Die Todtengräber fanden im Grabe neben der todtten Mutter ein todttes Kind. Anfangs glaubte man, die Mutter wäre als Scheintodte begraben worden, es wurde jedoch durch Sachverständige festgestellt, daß die Frau als Todte ein todttes Kind zur Welt gebracht. Die Hebamme, die vom Gerichtshofe der Außerachtlassung der pflichtgemäßen Objsorge angeklagt war, wies im Laufe der Verhandlung nach, daß sie zu spät zu der leidenden Frau gerufen wurde; in Folge dessen wurde auch die Hebamme freigesprochen.

(Die Spielbank gesprengt.) In Monte Carlo hat am Sonnabend ein Engländer, der in London zu Hause ist, die Spielbank gesprengt. Der kaltblütige Britte hatte außerordentliches Glück. Er gewann vierzehnmal nacheinander den Maximum-Einsatz von 12.000 Frs., zusammen eine Summe von 175.000 Franks, an einem der treants et quarante-Tische. Als er den Betrag des auf dem Tische liegenden Geldes eingestrichen hatte, waren die Croupiers genöthigt, sich wegen weiterer Mittel zur Bezahlung des Spielers an den Kassirer zu wenden, welche Thatsache den aufschauenden Opfern von Monaco und den Aspiranten auf einen ähnlichen Fall großes Vergnügen bereitete. Die Spieler hatten sich zu Hausen geschaut und begrüßten mit lautem Jubel den Sieger, dem zu Ehren seine Landsleute das „Hule Britannia“ anzustimmen nicht übel Lust zeigten.

(Opfer einer Hinrichtung.) Der Temesvar-Josephstädter Probstpfarrer Stephan Karacsonyi ist, wie ungarische Blätter melden, vor mehreren Tagen an einem Herzleiden verschieden. Er fiel seinen geistlichen Pflichten zum Opfer. Mit Schauern ist noch eine Doppelhinrichtung in Bieler Angedenken, die vor sieben Jahren in Temesvar stattfand. Das Binger Ehepaar Romanow wurde gehängt, und fürchterliche Szenen spielten sich damals unter dem Galgen ab. Die zum Tode verurtheilte Frau wollte sich in ihr Schicksal nicht fügen und kämpfte mit wahrhaft bestialischer Gewalt mit dem Scharfrichter und dessen Gehilfen, bis diese sich ihrer bemächtigten. Beide Geistliche, welche die Verurtheilten auf ihrem letzten Gange begleiteten, fielen diesen Szenen zum Opfer. Es waren dies Stephan Karacsonyi und sein Kaplan. Letzterer war der Begleiter Romanows, verfiel in Folge dieser Szenen in Schwermuth und starb vor einigen Jahren. Karacsonyi erhielt in Folge der damaligen Erschütterung ein Nerven- und Herzleiden; wiederholt klagte er, daß die Hinrichtungsszenen ihm im Traum erschienen, und nun starb er an dem Herzleiden, das er sich an dem verhängnisvollen Tage der Hinrichtung geholt.

(Ueber italienisches Räuberleben) bringen von Zeit zu Zeit Mittheilungen in die Oeffentlichkeit, welche uns in der nüchternen Gegenwart fast unglaublich dünken. Dennoch werden gewisse Thatsachen von so zuverlässiger Seite berichtet, daß an ihrer Wahrheit nicht zu zweifeln ist. Unter den „großen“ Banditen Italiens nahm einst Tiburzi eine wichtige Stelle ein. Sein Name taucht auch jetzt noch hin und wieder auf, wenngleich er sich im Allgemeinen „von den Geschäften“ zurückgezogen hat. Er lebt jetzt in der Umgegend von Civita-Vecchia und Bracciano als „Rentier“, nur daß er seine Renten nicht von einem auf der Bank deponirten Kapital bezieht, sondern als eine Art Steuer von den vermögenden Gutsbesitzern erhebt. Zweimal im Jahre, sagt man, fordert er, je nach dem Reichthum der Einzelnen, seinen Tribut von diesen. Dafür aber thut er ihnen auch nichts zu Leide. Man wird nicht umhin können, dies Verhalten als großmüthig zu bezeichnen. Wie aber, so wird man fragen, wenn Tiburzi auf Reisen ist? . . . O, deshalb werden seine Freunde nicht vergessen! Ein „Sekretär“ kommt an Tiburzi's statt und kassirt seine „Forderungen“ ein. Dieser Grand-

seigneur unter den Räubern ist, wie man sieht, ungefährlich, er faßt das Dasein und seinen Beruf im Besonderen gemüthlich und freundschaftlich auf. Anders ein gewisser Ansuini, welcher seit einiger Zeit die Umgegend von Viterbo, nahe Rom, unsicher macht. Biermal hat man diesen gefährlichen Banditen, welcher eine ganze Bande „beschäftigt“, bereits festgenommen, und immer wieder wußte er zu entweichen. Wird man ihn noch ein fünftes Mal festnehmen? Es darf daran gezeifelt werden, denn die Bewohner der Gegend sind so sehr durch seine Bande eingeschüchtern, daß sie ihn nicht auszuliefern wagen. Kürzlich erst wurde ein gewisser Silvestrelli von der Bande ermordet und beraubt, und es waren ganz eigenartige Umstände, welche zur Entdeckung dieses Verbrechens führten. Zwei auf Rende befindliche Karabiniers erblickten nahe Valcupa einen Hund, welcher ein Stück eines in Verwesung übergegangenen menschlichen Körpers im Maulte trug. Man enthielt nun dem Hunde mehrere Tage lang jede Nahrung vor; am dritten Tage ließ man ihn an der Stelle, wo man ihn zuerst erblickt, frei, und das Thier fand sofort den Weg zu der ganz unter trockenen Blättern vergrabenen Leiche, welche als die Silvestrellis erkannt wurde. Man gießt sich in den Kreisen der Bevölkerung der Hoffnung hin, daß der neue Minister des Innern, Micotera, welcher einst große Energie bei Unterdrückung sizilischer Räuber entfaltete, auch jetzt diesem gefährlichen Treiben den Garaus machen werde.

(Die Auswanderung im Monat Februar) über den Hafen Antwerpen, betrug 3830 Personen. Hiervon gingen 3259 nach New-York mit der Red-Star-Linie. Nach Brasilien wurde nur ein Dampfer des Norddeutschen Lloyd expedirt, welcher in Bremen 530 Personen eingeschiffte hatte und in Antwerpen 364 zunahm. Nach Australien gingen 170, nach Argentinien 10 Personen.

(Wie man elastisch bleibt.) Eine in der Umgegend von Potsdam sehr bekannte, aus dem Mecklenburgischen stammende 78jährige Botenfrau, die täglich fünf bis sechs Stunden marschirte, wurde von dem Prediger des Dorfes, dem sie jeden Morgen um sechs Uhr seine Briefschaften überbringt, gefragt, wie es zugehe, daß sie bei ihrem hohen Alter noch so rüstig zu Fuß sei? „Ja, seihen's Herr Pastor“, erwiderte die alte Frau in ihrem Mecklenburger Platt, „dat hat all sinen gauden Grund. Als id' dunn noch als blutjunge Dirn bi den Herrn Leutnant v. R. in Dienst stand, da hett de to mi seggt: Lovijung, hett hei seggt, wenn Du immer hübsch gelenkig und elastisch bleiben willst, dann mußt Du alle Morgen, eh Du was Anderes thust, fünfzig tiefe Knize machen. Un seihen's, Herr Pastor, dat hew id' dhann. Alle Morrn's, wenn id' upstahn bün, denn hew id' fufzig mal u' deipen (tiefen) Diener macht, un darum bün id' mit meine 78 noch so hell'schen flink up de Bein!“ Sprach's und lief wie eine Zwanzigjährige davon.

(Ein Kirchenstreik.) Ein großer Theil der Einwohnerchaft des erzgebirgischen Dorfes Kranzsch ist, wie man aus Sachsen schreibt, mit dem dort amtirenden Ortsgeistlichen nicht im besten Einvernehmen. Die Bewohner des Ortes haben nun beschlossen, dem Gottesdienste in der Kirche des benachbarten Dorfes Schma beizuwohnen und ihr Gotteshaus zu meiden. Am vergangenem Sonntag führten diesen Beschluß bereits gegen 50 männliche Bewohner Kranzschs aus, und sie wollen ihre Wahlfahrt in vierzehn Tagen wiederholen.

(Das größte Panzerschiff der Welt) ist der vorige Woche in Portsmouth von Stapel gelaufene „Royal Sovereign“. Dieses neue Thurmsschiff hat ein Displacement von 14.500 Tonnen und eine Zwillingsschraube, die ein Kunstwerk moderner Technik darstellt. Bisher galt als das größte Kriegsschiff Großbritanniens das vor drei Jahren von Stapel gelaufene Thurmsschiff „Mile“ mit einem Displacement von 11.940 Tonnen. Daran reihte sich der 1876 von Stapel gelassene „Inflexible“ mit einem Displacement von 11.880 Tonnen. Jeder dieser See-Goliathe hat zwei gepanzerte Thürme. Das größte französische Panzerschiff ist der 1885 von Stapel gelaufene „Formidable“, der sogar drei Thürme hat und 11.400 Tonnen Wasser verdrängt, das größte italienische, die 1880 von Stapel gegangene „Italia“ (13.898 Tonnen.) Das größte deutsche ist der 1868 von Stapel gelaufene „König Wilhelm“ mit einem Displacement von 9757 Tonnen. Von den russischen Schlachtschiffen sind die 1872 fertig gewordenen gepanzerten Thurmregatten „Peter Welikij“ und „Peter der Große“ mit einem Displacement von 9340 Tonnen, von den österreichischen das gepanzerte Kasemattschiff „Ergetthoff“ (Tonnen displacement 7390) und „Custoza“ mit einem Displacement von 7060 Tonnen die größten.

(Die Braut als Rekrut.) Pariser Blätter erzählen: „Fräulein Albertini L., welche mit einem jungen Ministerialbeamten verlobt ist, begab sich dieser Tage auf die Mairie ihres Arrondissements, um sich ihren Geburtschein, der den Trauungsdokumenten beigelegt werden soll, ausfertigen zu lassen. Wie groß war jedoch die Ueberraschung der jungen Dame, als ihr auf der Mairie cröfftet wurde, daß sie nicht als Mädchen, sondern als Knabe, Albert L., im Geburtsregister eingetragen sei. Fräulein L. war im Jänner 1871, also während der Belagerung von Paris geboren worden, figurirte jedoch seitdem in Folge eines unerklärlichen Versehens in den Büchern der Mairie als Knabe. Vergebens protestirte die junge Braut gegen diesen Irrthum, der offenbar nur auf Rechnung der Kriegswirren des furchtbaren Jahres zurückzuführen sei; der Mairiebeamte erklärte, nur das Tribunal sei befugt, auf Grund einer „gerichtlichen Ueberzeugung“ den Albert in eine Albertine umschreiben zu lassen, und gab der jungen Dame den Rath, diesbezügliche gerichtliche Schritte zu veranlassen. Resignirt verließ die Braut die Mairie. Als sie jedoch zu Hause anlangte, fand sie eine Vorladung — zur Rekrutenuntersuchung vor! Das arme Geschöpf fiel vor Schreck in Ohnmacht. Man brachte sie wieder zu sich; daraufhin erklärte die schöne Braut schnippisch, sie hoffe wohl dem Vaterlande zu dienen, aber nicht als Soldat, sondern dereinst — als Mutter. Hoffentlich wird das Tribunal diese

patriotische Absicht der jungen Pariserin würdigen und die entsprechende Korrektur ihres Geburtscheines anordnen.

(Er schreibt an sich selbst!) Die Kunst, etwas im Gedächtnisse zu behalten, die Mnemotechnik, hat allerlei Mittel gefunden, um selbst schwierige Dinge wie Fremdworte, lange Zahlenreihen zc. zc. nicht zu vergessen. Das vollsthümliche mnemotechnische Mittel ist wohl der Knoten im Sackuche; aber was thut man, wenn man vergißt, warum man den Knoten in's Sackuch gemacht hat? Dann steht man vor dem Knoten und zerbricht sich den Kopf, löst endlich den Knoten und ist verdrießlich über alle Maßen. Da lebt in Wien ein Arzt, der sehr vergeßlicher Natur ist. Er hat alle Sacktücher voll von Knoten gehabt, und als er nach Hause kam, wußte er nicht, warum er den Zipfel nach rechts und den nach links ein, ebozen, und zerbrach und zermarterte sich das Gehirn, ohne sich erinnern zu können, was er eigentlich nicht vergeffen wollte und was er vergeffen hat. Da kam er auf eine Idee. Seine Frau hat die Pflicht, ihm täglich ein Duzend Correspondenz-Karten in die Tasche zu stecken, die mit seiner eigenen Adresse versehen sind. Sobald er sich irgend etwas merken will, schreibt er es auf die Karte und wirft sie in den nächsten Postkasten. Mittags und Abends findet er dann die Karten zu Hause, steckt sie ein und liest ganz einfach aus den Karten heraus, was er zu thun hat. Sobald eine Karte erledigt ist, wird sie zerrissen. So hat sich der Herr Doktor mit den Correspondenz-Karten, die er an sich schreibt, ein System eingerichtet, das seinem schlechten Gedächtnisse nachhilft und er befindet sich recht wohl dabei. Der Knoten im Sackuch ist ihm vollständig entbehrlich geworden.

(Die reichste Frau der Welt) ist Donna Fidora Roufino in Chile. Niemand, auch sie selbst nicht, vermag die Höhe ihres Reichthums, der in Ländereien und Viehherden, Schiffen, Bergwerken und Hypotheken besteht, auch nur annähernd zu bestimmen. Die bedeutendsten Einkünfte wirft ihr aber jedenfalls ein Kohlenbergwerk — das einzige in Süd-Amerika — ab; man schätzt dieselben auf 16.000 Vfr. (325.000 Mark) monatlich. Donna Fidora ist eine sehr tüchtige Geschäftsfrau, die bei dem Kohlenhandel in Kniffen und Schlichen selbst ihren schottischen Geschäftsleiter übertrifft. Die Kohlenförderung kostet ihr 5 Schillinge für die Tonne, während sie selbst durchschnittlich 30 Schillinge erhält, was der Kleinigkeit von 500 Prozent Reingewinn gleichkommt. Die „Gräfin von Montecristo“, wie sie in Chile genannt wird, ist eine stattliche Wittve im Alter von 45 Jahren, die keine Lust verspürt, sich wieder zu verheirathen. Trotzdem ist sie durchaus keine Männerfeindin, nur zieht sie dem einzelnen Individuum die Masse vor. Als zur Zeit des Bürgerkrieges das Schiffgeschwader der Vereinigten Staaten vor Valparaiso manövirte, lud die Frau „Gräfin“ das ganze Marineoffizierkorps für eine Woche „auf's Land“ ein. Als Sportliebhaberin unterhält Donna Fidora einen großen Rennstall, und ihre Pferde sind immer auf dem Plan. Da die Junft der Jockeys, die den Löwenantheil des Gewinnes einstecken, in Süd-Amerika nicht bekannt ist, so erwachsen der Millionärin auch aus der Pferdebezugt bedeutende Vortheile, und hier wie überall bewahrheitet sich das Wort: „Wo Tauben sind, da fliegen Tauben zu.“

(Die Fünfzehn-Minuten-Bill.) Im englischen Parlament hat jüngst Herr Atkinson einen Antrag eingebracht, welcher, obgleich bizarr angelegt, dennoch einen ersten Kern birgt. Er betitelt seinen Antrag, der in die Form eines regelrechten Gesetzentwurfes gekleidet war, „Bill über die Dauer parlamentarischer Reden“ oder „Fünfzehn-Minuten-Bill“. Danach soll kein gewöhnliches Mitglied des Parlaments länger als fünfzehn Minuten sprechen dürfen, und nur Geheimräthen oder Ministern soll es gestattet sein, für ihre rhetorischen Leistungen dreißig Minuten in Anspruch zu nehmen. Der Schriftführer des Hauses hätte genau die Zeit des Beginnes einer jeden Rede zu notiren und, so wie die oben bemessene Zeit um wäre, mittels einer kräftig tönenden Glocke zu läuten, worauf der jeweilige Redner sich sofort zu setzen hätte. In der Begründung seines Antrages führte Atkinson aus, fünfzehn Minuten seien Zeit genug, um recht viel Vernünftiges zu sagen. Einer, der in fünfzehn Minuten nicht Alles, was er auf dem Herzen habe, herjagen könne, der tauge nicht zum Gesetzgeber, den solle man nach Hause schicken zu seinen Wählern mit der an die Letzteren gerichteten Botschaft, einen andern, brauchbareren Vertreter zu entsenden. (Große Heiterkeit.) Redner habe einem Kongresse angewohnt, wo Niemand länger als 5 Minuten sprechen durfte; die Debatte sei eine merkwürdig konzise gewesen, und die Redner beeiften sich so rasend mit ihren ohnehin knappen Ausführungen, daß sie 250 Worte in der Minute sprachen — zum großen Entsetzen der Stenographen. (Gelächter.) Der Gesetzentwurf Atkinson's wurde mit 72 gegen 44 Stimmen, also mit einer Majorität von nur 28 Stimmen abgelehnt. Hätten über denselben nicht die Abgeordneten, sondern die Parlamentsberichterstatter zu entscheiden gehabt, das Resultat der Abstimmung wäre wohl ein wesentlich verschiedenes gewesen.

(Neunzehn Tage lebendig begraben.) Vier Galizier, nach anderer Meinung vier Ungarn, wurden zu Jeansvill in Pennsylvania in einer Kohlengrube durch einen Ausbruch unterirdischer Wasser, die, aus einem Bohrloche strömend, in fünf Minuten 600 Fuß hoch die Grube füllten, von der Außenwelt abgeschnitten. Man hatte sie längst als unrettbar aufgegeben, als zum äußersten Erstaunen der mit Auspumpen beschäftigten Arbeiter — neunzehn Tage nach der Katastrophe — sie eine Pidatz klopfen hörten und als sie insgesammt in lautes Aufen ausbrachen, antworteten „leise Stimmen.“ Mit großer Mühe gelang es, die vier — deren Namen Josef Matuskowitz, Johann Tomisky, Johann Berne und Wasse Frinks — an das Tageslicht zu befördern, abgehagert und fast erblindet. Sie hatten bei Eintritt der Katastrophe nur einen halben Laib Brod unter sich und trübes Grubenwasser zur Erhaltung. Man fand sie fest einander umklammernd, um sich zu erwärmen, in einem Schacht-raume von nur viereinhalf Fuß Höhe und vier Fuß Breite, wo sie genau neunzehn Tage und acht Stunden lebendig begraben gewesen und während zweier Wochen sich von der



Rinde der Baumstämme des Schachtes sich genährt hatten. Nach ihrer Rettung lief die ganze Bevölkerung — ihrer zweitausend — der Bergstadt zusammen und rief, niederknieend, Dankgebete zum Himmel.

### Eigen-Berichte.

Gams, 9. März. („Dreimal aufgefressen.“) Wir theilten unlängst mit, daß bei der Wahlmänner-Wahl in Gams heuer zum ersten Male die Fortschrittspartei gesiegt hat, daß nach der Wahl die beiden Schatten verdunstet sind, daß sich die windischkerikalischen Wähler nach der Wahl mit den deutschfortschrittlichen Wählern in schönster Eintracht unterhalten haben und daß erstere von den Schattenmännern gefoppt worden seien. (Auffitzer Nr. 1.) Diese an und für sich ganz harmlose Notiz hat wahrscheinlich die beiden Schatten so in Harnisch gebracht, daß sie ihre christliche Duldsamkeit bei Seite ließen und in ihrem Leiborgan, der kerikalischen „Südsteirischen Post“ die Einschaltung eines derart gemeinen Aufsatzes veranlaßten, daß dieses Blatt beschlagnahmt werden mußte. (Auffitzer Nr. 2.) Die Konfiskation veranlaßte einen dritten Schatten, sofort an hoher Stelle eine Denunziation anzubringen. Nun wurde die Beschlagnahme der „Südsteirischen Post“ von der hiezu berufenen k. k. Behörde bestätigt, wodurch der allgemein bekannte Verdächtiger und Kläger wieder gebrandmarkt erscheint und mit ihm die ganze Pervakengellschaft. (Auffitzer Nr. 3.) Wer einem Anderen die Grube gräbt, fällt selbst hinein. Den zwei Schatten in Gams rathen wir, das nächste Mal vernünftiger zu sein; besonders rathen wir solches dem umfangreichen Schatten, sonst kämen wir vielleicht in die Lage, ihm einige Episoden aus seinem Wirken in Saldenhofen in Erinnerung zu bringen. Wir möchten diesem Schatten auch ans Herz legen, für seinen in St. Peter befindlichen Schatten mehr christliche Nächstenliebe zu zeigen.

Leibnitz, 10. März. (Reichsrathswahl.) Schon durch längere Zeit war hier eine rege Wahlagitatio n wahrnehmbar. Alles was dem Bürgerstande angehörte, neigte sich für die Kandidatur Morre's. Derselbe erhielt daher auch hier 94 Stimmen gegen 31 Stimmen, welche auf seinen Gegenkandidaten Dr. Magg fielen. Am Wahltag Abends war sozusagen die ganze Bürgerschaft auf den Beinen, um ihren Liebling Herrn Morre, welcher mit dem Zuge um 3/6 Uhr hier eintraf, festlich zu empfangen. Morre wurde am Bahnhofe mit nicht endenwollendem Jubel empfangen und unter Vortritt der hiesigen Veteranen-Musikkapelle in der Mitte zweier hübscher Mädchen, der Fräulein Mizi Kada und Auiße Schrötter in den Markt begleitet. Die Musikkapelle spielte den Müllermarsch. Die Feier schloß in Kada's Gasthaus spät Nachts.

St. Leonhard in W. B., 9. März. (Ruhigere Zeiten.) Seitdem unser so freundlicher Markt von den hier gewesenen Unruhestiftern befreit und der dritte im Bunde, unter allen das würdigste Mitglied des ehemaligen Dreigestirnes, Dr. J. Lesnik mundtot gemacht wurde, kehren bei uns abermals die früheren ruhigeren Verhältnisse ein, was auch die heute vorgenommene Reichsrathswahl deutlich bewiesen hat, da von 58 Wählern 38 erschienen sind, wovon 34 für Dr. Kofoschinegg und nur 4 für den Gegenkandidaten Dečko stimmten. Der ganze Wahltag ging mit der größten Ruhe und mit dem größten Anstande vor sich, was man in den früheren Hejahren bei derartigen Anlässen nicht behaupten konnte. Wir wollen hoffen, daß es zum Frommen und Nutzen beider Parteien von nun auch in Zukunft immer so bleiben werde. Bei dieser Gelegenheit drängt sich uns unwillkürlich aber noch die Frage auf, was wohl die lächerliche steiermärkische Advokatenkammer in Graz, welche den Wahlanspruch für Recht und Ehre führt, mit ihrem Mitgliede Dr. J. Lesnik, dem gegenüber die Bezeichnung „Gauner“ gerichtlich straflos blieb, zur Wahrung der Standesehre sowohl als auch der Standesinteressen anzunehmen gedenkt, und ob es überhaupt sämtliche zu dieser Advokatenkammer gehörige Herren Advokaten mit dem Begriffe der Standesehre vereinbarlich finden werden, noch länger ein Mitglied in ihrer Mitte zu dulden, dem Jedermann bei dem geringsten Anlasse, bei Verhandlungen zc. seine gerichtlich nachgewiesenen unreinen Handlungen vorhalten kann. Diese Handlungen können keine geringfügigen gewesen sein, da sich der Richter erster Instanz veranlaßt sah, über den Gedachten den Stab zu brechen und die Richter zweiter Instanz auf Grund der Aktenlage dies bestätigen mußten. Wir wollen hoffen, daß endlich auch die Advokatenkammer ein rascheres Tempo in dieser leidigen Angelegenheit eintreten lassen wird, und zwar zur Wahrung der Standesehre sowohl als auch der Standesinteressen und zur Hintanhaltung von weiteren Schädigungen des rechtsuchenden Publikums.

Pivola, 7. März. (Nachtrag zur Wahlmänner-Wahl.) In der „Südst. Post“ vom 21. Februar veröffentlichte der deutsche, aber windisch sein wollende kerikale Verwalter Stallinger eine Original-Korrespondenz, die so vielen Unfuss enthält, daß wir über die geleistete Arbeit wirklich staunen und die Leser auf sein riesenhaftes Schreiber-Talent aufmerksam machen müssen. Uebrigens dürfte das Geschreibsel nicht einmal von ihm herrühren. Wir wollen ihm geistige Fähigkeiten zwar nicht abstreiten, wissen aber, daß es mit seiner Bildung nicht besonders weit her ist und können deshalb fast mit Bestimmtheit behaupten, daß er nicht im Stande ist, Derartiges zu Papier zu bringen. Ist es ja doch zur Genüge bekannt, daß er — um andachtswürdige und fromme Gedanken während des Gottesdienstes zu sammeln — sich eines riesigen Gebetbuchs bedienen muß, welches zu tragen er nicht kräftig genug ist, da er daselbe von seinem wahrscheinlichen Faktotum, dem kleinen Schneider, sich nachtragen läßt, der auch bei ihm und seiner Wirthschafterin die Stelle eines Zeitungs-Vorlesers bekleidet. In dem Berichte nennt Herr Stallinger, der sich von seinen Aufknechten Verwalter tituliren läßt, die Pivolaner „kleine Besitzer“, die ihre landwirthschaftlichen Produkte in einer Kraxe nach Marburg zu tragen pflegen. Leider Gott! daß nicht alle Pivolaner mit irdischen Gütern in dem Maße gesegnet sind, als die Herrin unseres Titular-Verwalters, dem wir um seinen Titel nicht beneiden, trotzdem wir in Haus-

ampacher noch andere Verwalter kennen, denen er in seiner Stellung untergeordnet oder doch beigeordnet zu sein scheint. Doch immerhin glauben die Pivolaner „Kleingrundbesitzer“ in ihren Kraxen von einem Joche Bodenfläche mehr landwirthschaftliche Produkte auf den Markt schleppen zu können, als der Herr Verwalter auf zweien erntet; Kraxen tragen ist sicherlich keine Schande, nur muß man etwas zu tragen haben, was bei ihm nicht der Fall zu sein scheint. Wer seine wirthschaftliche Thätigkeit zu beobachten Gelegenheit hat, dem wird vorher Besagtes leicht erklärlich sein, und wer im Vorjahre nach seiner dreijährigen Wirthschaftsthätigkeit seine Saatbestellungen gesehen hat, der muß mit uns unumwunden die Meinung theilen, daß es ihm entweder an Saatgetreide gemangelt oder daß er keine Zeit zum Säen gehabt oder daß der gute Mann das Säen verlernt oder gar nie erlernt hat. Wenn dies alles nicht der Fall war, dann muß man offen gestehen, daß er es nicht versteht, die schlechten Bodentheile mit den übrigen in das Gleichgewicht zu bringen, dieselben zu verbessern. Daß wir in unserem Orte „Brennfabrikanten“ haben, kann uns nur zur Ehre gereichen, denn auf den unter der bescheidenen Leitung unseres Titular-Verwalters stehenden Feldern dürfte noch lange Wasser von oben tropfen, ehe es möglich sein wird, Hirse in dieser Menge zu ernten, als unsere „Brennfabrik“. Was seine Wahlagitatio n anbelangt, so ist zu bemerken, daß er die kleinen Besitzer — wohl nur die kleinsten, die auch zeitweilen herrschaftliche Dienste verrichten und unter seinem Einflusse stehen — nicht nur „herumzukriegen“ gesucht hat, sondern auch wirklich „herumgekriegt“ hat. Sie mußten ihm ihre Stimmen geben, da ihnen sonst verboten worden wäre, auf herrschaftlichem Boden ihre Kinder weiden zu lassen, herrschaftliche Wege zu benützen, Bausand sich zu verschaffen zc. Wird denn dann ein solch' armer Teufel nicht indirekt gezwungen, um materiellen Schaden zu vermeiden, dem Titular-Verwalter seine Stimme zu geben? — Weiter sagt Herr Stallinger in seiner aus fremder Feder gestoffenen Original-Korrespondenz, daß er sich keine Mühe gegeben, ein katholisch-konservatives Wahlergebnis zu Tage fördern zu helfen und nennt trotzdem seine Verdienste ob dieser Thätigkeit gering. Verdienste und auch noch so geringe kann man sich nur dann erwerben, wenn man früher etwas gethan hat. Folglich mußte er agitirt haben, da er sich wenigstens geringe Verdienste erworben. Wissen wir ja doch, daß er sich in der Agitationszeit seine Füße fast wund gelaufen hat. Besser wäre es wirklich, er kümmerte sich um seine amtliche Thätigkeit und befaßte sich nicht mit dem Preisen und Loben des gemeinsamen Hirtenbriefes gegenüber den Wahlmännern, um denselben ihnen auseinanderzusetzen, um ihre Meinungen dann der seinigen anzubequemen zu suchen, in welchem Falle er dann beide bewußte „zwei Männer“ „herumgekriegt“ hätte. Einen sicherlich nicht, denn er nennt ihn in seinem Berichte „Judas“. Wenn es nur viele solche Judasse in unserer Gegend gebe! Dem Korrespondenten der „Marb. Ztg.“ hält Herr Stallinger vor, in seiner Angst alles vervielfacht gesehen zu haben. Da die damalige Nachricht aus Pivola in der „Marb. Ztg.“ nur mündlich dem Schriftleiter derselben von einer Person mitgetheilt worden ist, die gar nicht bei der Wahl war und deshalb nichts vervielfacht sehen konnte. Wer aber sonst zum öfteren alles vervielfacht sehen können wir nicht genau sagen. Wir gewiß nicht. Wahr ist seine Berichtigung, daß er nicht mit dem Trosse seiner Wähler gekommen ist. Herr Stallinger hätte aber auch berichten sollen, daß er denselben draußen vor dem Wahllokale angetroffen hat, wo dieselben, gleich einer Herde Schafe ihres Hirten, seiner harreten, um dann mit ihm an der Spitze in daselbe einzutreten, wo bereits die Wahlkommission und die fortschrittlichen Wähler versammelt waren. Seinen Anstrengungen ist es eben gelungen, die Zahl der kerikalischen Wahlmänner der Zahl der fortschrittlichen gleich zu machen; er blieb jedoch nach Stimmabgabe des Herrn Anton Skriebe in der Minorität und mußte die Wahlmannsstelle Herrn Grafschitsch überlassen. Herr Skriebe verfiel nun deshalb bei unserem guten Herrn Verwalter in solche Ungnade, daß derselbe, seinen Zorn ihm deutlich erkennen lassend, den Antrag stellte, seinen Pachtvertrag freiwillig aufzulösen. Ob dieser Unerhörtheit schweigen wir und lassen jeden selbst über derartiges Gebahren urtheilen. Nun fordern wir aber Herrn Stallinger noch öffentlich auf, die in seinem Berichte angedeuteten, nicht mit dem Namen genannten Personen bekannt zu geben, damit wir wenigstens wissen, wer erkens der „Judas“ von Pivola, zweitens wer der betreffende „Großgrundbesitzer“ ist, drittens wer die „Kraxenträger“ und viertens die beiden „Brennfabrikanten“ unseres Ortes sind. Johann Redineg, Gemeinde-Vorstand, Michael Grafschitsch, Gemeinderath, Michael Pekar, G.-R., Georg Schunko, Gemeinde-Ausschuß, Josef Wuntera, G.-R., Stefan Feuscher, Johann Frik, Josef Gerjatoscheg, Anton Kaiser, Kaspar Biber, Grundbesitzer.

Radkersburg, 8. März. (Beschädigung der Kulturen.) Die gleichen Klagen, wie sie lezhin bezüglich des Hasenfraß in Ihrem geschätzten Blatte veröffentlicht waren, hört man auch hier zu Lande in schwerer Menge. Wie berechtigt diese Klagen sind, erhellt wohl schon aus dem Umstande, daß h.uer 20jährige Obstbäume von Hasen bis zu einer gewissen Höhe abgeschält wurden. Die Behörden bringen allerorts auf Errichtung von Schulgärten und sorgsame Pflege derselben, sowie auf eine tüchtige Vertretung der Obstkultur; wozu das, wenn schon der Hasenfraß in einer einzigen Nacht die Obsterte einer ganzen Gegend auf Jahre hinaus in Frage stellen kann. Es wäre gewiß von Vortheil, wenn die Besitzer in ausgiebiger Weise solche Uebelstände in öffentlichen Blättern rügen würden, man könnte dann solche Berichte von allen Seiten sammeln; meines Wissens hat aber über die Beschädigungen der Obstkulturen im heurigen Winter durch Hasen keine Zeitung, als nur Ihr geschätztes Blatt, berichtet.

### Marburger Nachrichten.

(Die Wahl im Marburger Städte-Märkte-Bezirk.) Die Reichsrathswahl am 9. d. verlief in unserer

Stadt sehr ruhig und, da der slovenische Gegenkandidat nicht ernst genommen wurde, auch ohne jede Agitation. Von 815 in der Wahlliste eingetragenen Wählern erschienen 408 an der Wahlurne. Von den abgegebenen Stimmen erhielt Dr. Gustav Kofoschinegg 369, Dr. Ivan Dečko 31, Brettschneider 2 und Stibler 1. Fünf Wahlzettel wurden ungültig erklärt. In den übrigen Wahlorten war das Stimmenverhältniß folgendes:

Mahrenberg	Kofoschinegg	37	Dečko	7
Hohenmauthen	"	30	"	—
Windischgraz	"	49	"	—
Saldenhofen	"	16	"	—
St. Leonhard	"	34	"	4
Windisch-Feistritz	"	55	"	16
Luttenberg	"	40	"	38
Pettau	"	145	"	19
Friedau	"	46	"	35
Polstrau	"	—	"	104

Dr. Gustav Kofoschinegg wurde sohin mit 821 gegen 254 Stimmen zum Reichsraths-Abgeordneten gewählt. — Die Wahlbetheiligung war im Allgemeinen etwas schwächer als im Jahre 1885. Damals erhielten Stimmen:

in Marburg	Dr. Außerer	492	Notar Radey	58
" Mahrenberg	"	52	"	2
" Hohenmauthen	"	35	"	—
" Windischgraz	"	46	"	2
" Saldenhofen	"	14	"	—
" Windisch-Feistritz	"	66	"	13
" St. Leonhard	"	34	"	11
" Luttenberg	"	91	"	48
" Pettau	"	169	"	25
" Friedau	"	48	"	8
" Polstrau	"	2	"	75

(Wahlbestätigung.) Der Wiederwahl des Herrn Ludwig Krauz zum Präsidenten und des Herrn Dr. Anton Wunder zum Viz-Präsidenten der Handels- und Gewerbekammer in Graz für das Jahr 1891 wurde die ministerielle Bestätigung erteilt.

(Veränderungen im Lehrstande.) Infolge Erweiterung der bisher einklassigen Schulen in Galizien und in St. Bartholomä wurden die dortigen Schulleiter Herr Josef Klemenčič und Herr Anton Ebert zu Oberlehrern ernannt.

(Germanenbund Marburg.) Denjenigen Mitgliedern des Germanenbundes, welchen es in Folge des etwas frühzeitigen Abganges des Gemischten Zuges nicht leicht möglich ist, an dem am 15. d. M. stattfindenden Ausfluge nach Ehrenhausen theilzunehmen, wäre auch die Benützung des Sitzguges zu empfehlen, vorausgesetzt, daß sie, nachdem der Sitzzug nur in Spielfeld anhält, die kleine Fußpartie von dieser Bahnstation bis Ehrenhausen nicht scheuen. Die bezeichnete Strecke kann in drei Viertelstunden zurückgelegt werden und dürfte bei der jetzigen Witterung schon ganz gut gangbar sein.

(Evangelischer Gottesdienst.) Sonntag, den 15. März findet hier in der evangelischen Kirche ein Gottesdienst statt.

(Germanische Bornamen.) 12. März: Engelhard, Griso, Walther; 13.: Answin (Oswin), Ernst, Gerak, Hildrad, Machtleb, Madalwin, Roderich; 14.: Hildebert, Mathilde (Mechtilb).

(Das Marburger Handelsgremium) ersucht uns mitzutheilen, daß am 14. d. Abends um 8 Uhr im Pichler's Salon eine Versammlung der Krankenkassemitglieder und eine Versammlung der Handelsangestellten stattfindet. Es wird ersucht, zahlreich zu erscheinen.

(Konzert.) Der philharmonische Verein bringt in seinem nächsten Konzerte, welches am 20. d. stattfinden soll, außer einem Werke des jüngst verstorbenen berühmten nordischen Komponisten Gade für Streichorchester wieder ein größeres Chorwerk, und zwar „Der Rose Pilgersfahrt“ von Robert Schumann zur Aufführung. Es ist dies unbestritten eine der lieblichsten, von echter Poesie und tiefstem Gefühl durchfloffenen Liederdichtungen. Dem Verein gelang es, für die bedeutenden Solopartien, welche das Werk enthält, vortreffliche Sänger zu gewinnen, so daß eine tadellose, äußerst genussreiche Aufführung zu erwarten steht. Wir behalten uns vor, demnächst auf das herrliche Werk näher einzugehen.

(Glaskilder-Ausstellung.) Die interessanten Bilder der Pariser Weltausstellung (2. Abth.) sind nur mehr heute zu sehen. Einem mehrfachen Wunsche nachkommend, hat sich der Inhaber entschlossen, seinen Aufenthalt hier bis 25. März zu verlängern und kommen die nächsten drei Tage Bilder aus Oesterreich zur Ausstellung, die wie alle bisherigen sicher auch den vollsten Beifall der Besucher finden werden.

(Sommerwohnungen in Steiermark.) Der Verein zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark, der seit mehreren Jahren die Vermittlung von Sommerwohnungen in der Umgebung von Graz und in der Provinz unentgeltlich besorgt und in diesem Zweige der Vereinsthätigkeit alljährlich die günstigen Erfolge erzielt, wird auch in diesem Jahre vor Beginn der Fremden-Saison ein Verzeichniß von zweckentsprechenden Sommerwohnungen in allen Theilen des Landes herausgeben. Der Verein hat sich zu diesem Zwecke an die dem Verbande zur Förderung des Fremdenverkehrs in Steiermark gehörenden Vereine und Körperschaften mit dem Ersuchen um Bekanntgabe von leerstehenden Sommerwohnungen gewendet und richtet auf diesem Wege auch an die Vereinsmitglieder und sich für den Fremdenverkehr interessirende Personen die Aufforderung, bis längstens 1. April d. J. diesbezügliche Mittheilungen an die Vorstehung des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehrs einzusenden zu wollen. Später einlaufende Anzeigen können nicht berücksichtigt werden.

(Steierm. Landes-Eisenbahn-Anlehen.) Die Begebung der ersten Serie des Anlehens mit dem Betrage von 4 Millionen Gulden ist für anfangs April in Aussicht genommen. Die Obligationen werden auf je 3000 fl., 1000 fl. und 200 fl. lauten. Bei Vergebung der weiteren Serien ist abermals die behördliche Genehmigung einzuholen.



(Strike.) In der Grazer Schuhwarenfabrik der Firma D. J. Pollak & Komp. ist am Montag wegen Lohnendifferenzen ein Strike ausgebrochen; am genannten Tage wurde von allen Arbeitern die Arbeit eingestellt.

(Auch ein Angriff.) In der Nacht vom letzten Sonntage attackierte am Hauptplatze ein Unteroffizier des k. u. k. 47. Inf.-Regiments vier ihm entgegen gekommene Zivilisten, von denen einer gegen die Draugasse zu die Flucht ergreifen mußte, weil der Soldat mit blankem Bajonett auf ihn einbrang. Ueber die Hilferufe des Bedrängten erschien ein Wachmann, welcher den allem Anscheine nach stark betrunkenen Unteroffizier mit Hilfe eines Zivilisten entwaffnete und ihn zur Militärwache führte.

(Eine Verhaftung mit Hindernissen.) Am 8. d. Abends gingen mehrere Männer lärmend über die Draubridge nach der Magdalenenstadt, woselbst sie der dort stehende Wachmann zur Ruhe verwies. Die Ermahnung hatte jedoch eine Wachbeleidigung zur Folge, weshalb der Beleidiger angehalten wurde. Der Angehaltene nannte einen Namen und behauptete, in der Bergstraße zu wohnen. Der Wachmann begleitete ihn dahin, um sich von der Wahrheit zu überzeugen und die Arretirung zu vermeiden. Der Angehaltene führte indes den Wachmann in die Wohnung eines der früher Beanständeten. Dort angekommen verstellte er dem Wachmann den Ausgang und forderte seinen Genossen auf, auf den Wachmann loszugehen, während er selbst letzteren anpackte. Die Gattin des Aufgeforderten hielt jedoch denselben von einem Angriffe auf den Wachmann ab und so konnte sich letzterer ohne von der bereits gezogenen Waffe Gebrauch machen zu müssen, den Ausgang erzwingen. Dieses Späßchen dürfte den beiden Männern um so theurer zu stehen kommen, als sie auch geschrien, — „hin muß er werden, jetzt kommt er uns nicht aus“.

(Ueberfahren.) Am Nachmittag vom letzten Sonntage wurde auf der Triesterstraße von einem Radfahrer eine Frauensperson überfahren, wobei auch der Radfahrer zu Falle kam. Die Frauensperson erlitt nicht unerhebliche Verletzungen im Gesichte. Sonderbarerweise hat sich der Ueberheber dieses Unfalles nicht weiter um die Verletzte, die auf der Erde liegen blieb und erst von einer zweiten Frauensperson aufgehoben wurde, gekümmert. Allem Anscheine nach trägt eine strafbare Unvorsichtigkeit seitens dieses Fahrers die Schuld an dem Unglück.

(Ein Geschäftsvermittler.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß einem hiesigen Fuhrmanne in dessen Abwesenheit eine Kuh für ein Pferd eingetauscht wurde. Am 6. d. wurde nun hier der wiederholt abgestrafte Tagelöhner Leding verhaftet, weil auf ihn die Beschreibung paßte, welche über einen der Unterhändler gemacht worden war. Der Verhaftete leugnete zwar anfänglich und erklärte, er hätte sich schon bei dem Gerichte wegen des vermeintlichen Betruges verantwortet, was sich indes als unwahr herausstellte. Er wurde daher, nachdem er sich zuvor einige Wachbeleidigungen zu Schulden hatte kommen lassen, jedoch den Namen seines „Gesellschafers“ genannt hatte, dem Gerichte eingeliefert.

(Verbrannt.) Wie aus Pettau geschrieben wird, brach am 5. d. M., früh, beim Grundbesitzer Anton Glazer in Windischdorf Feuer aus, welches das Wohn- und Wirtschaftsgebäude sammt Getreide- und Futtermitteln, den ganzen Viehstand, bestehend aus sieben Stück Rindvieh, ein Pferd und sechs Schweine, dann die Reue des benachbarten Thomas Zupanić vernichtete. Hierbei fand der bei den Rettungsarbeiten beschäftigte 16jährige Knecht Andreas Kappel den Tod in den Flammen.

### Die Gründung von Marburg.

Eine Sage.

Um das Jahr 769 n. Ch. entbrannte in den Thälern und auf den Höhen des Bachergebirges der Kampf der heidnischen Slaven mit den christlichen Bojuwaren, den Herren des Landes. Insbesondere die Gegend des heutigen Marburg war der Schauplatz des wilden Vernichtungskampfes. Dador, der Kneise von Kaswai (jetzt Kofswien), hatte hier die Fahne der Empörung ergriffen und seine Burg am Bacher (ober dem jetzigen Schlosse Windenau), deren Spuren man heute noch deutlich sieht, war der Sammelpunkt der fanatischen Slaven.

Auf der Stelle des heutigen Marburg aber erhob sich das stark umwallte Lager des Karantaner-Herzogs Waldung, des Neffen des Herzogs Thafilo von Baiern.

Viele Kämpfe waren bereits geliefert worden, blutig, wie das Zeitalter selbst, und fast immer waren es die blind heranstürmenden Slaven, welche der gemessenen Ruhe des wohlgeordneten Bojuwarenheeres weichen mußten.

Während sich das Slavenheer lichtetete, wurde das Heer Waldungs durch Zugzüge verstärkt, so daß ein völliges Aufreiben des ersteren voraussichtlich nahe stand.

An einem Sommerabend versammelten sich die Kneisen, Wladiken und Zupane der Slaven in Dadors Burg, um Rath zu pflegen, auf welche Weise der drohende Sturm abzuschlagen wäre. — Die Verhandlung dauerte lange, ohne zu einem Entschlusse zu führen; da erhob sich endlich der Kneise Aurelius von Zellnez (Zellniz) und erklärte, einen Plan eronnen zu haben, die Gefahr abzuwenden.

Ein einziges Wörtchen „Mord“, welches er beinahe flüsternd aussprach, machte die sonst tapferen und kaum besonders gewissenhaften Männer erschrecken! Mehrere Stimmen erhoben sich gegen dieses Ausfluchtswort, allein die Beredsamkeit Aurelius' siegte.

Es wurde beschlossen, Scheines halber eine Gesandtschaft an Waldung zu übersenden, unter welcher sich auch der zum Mord bestimmte Krieger befinden und im geeigneten Moment den Stahl in die ahnungslose Brust des Herzogs stoßen sollte.

Mara, das einzige Töchterlein Dadors, erfuhr von diesem Anschläge und als geheime Christin schauderte sie vor diesem Vubenstücke und beschloß, Waldung zu warnen.

In dunkler Gewitternacht eilte sie, in Männerkleider geküßt, die ihr wohlbekannten Wege über den Bacher hinab, durch das Waldesdickicht, das damals die Gegend bei Kofswien und Thesen bedeckte, bis zum Lager Waldungs, nicht achtend, daß der Regen sie durchnäßte, daß die Dornen ihr blutige Wunden riefen und die vom Sturm gepeitschten Zweige ihr ins Antlitz schlugen.

Es galt, den Mitmenschen zu retten, den Christen, den Bruder ihres geliebten Lehrers Majoran, welcher ihr im Geheimen die Lehren der christlichen Religion beigebracht, als sie in Pettau bei ihren Verwandten geweilt hatte.

Erschöpft langte sie vor der ersten Schildwache des herzoglichen Lagers an und erfuhr zu ihrem Entsetze, der Herzog wäre ausgeritten, nur von 2 Kriegerern begleitet, um das neue Lager bei Gams zu besichtigen.

Wenn auf dem Rückwege, welcher den nächsten Tag erfolgen sollte, er der Gesandtschaft Dadors begegnete? Rasch entschlossen wollte sie Waldung entgegen, allein die Schildwache, mißtrauisch in Folge ihrer Aufregung, ließ sie nicht los, sondern führte sie ins Lager.

Vergebens beschwor sie den Feldhauptmann, dem sie zugeführt wurde, einen Trupp Krieger dem Herzog entgegen zu senden; er lachte sie aus und ließ sie in Gewahrsam bringen.

Hier lag nun das arme Mädchen von Angst gefoltert auf den Fellen, die man ihr als Lager zugeworfen.

Wenn der Herzog früher zurückkehrte, wenn der Meuchelmord früher erfolgte, als sie Waldung warnen konnte?

Zwischen kam der Morgen heran und mit ihm der Herzog. — Staunend erfuhr er von der Anwesenheit der Slavin und ließ sie vorführen.

Mit Hast theilte Mara ihm nun den Anschlag der Kneisen mit und wollte, ohne die Dankesworte des Herzogs zu hören, enteilen, da erschienen schon die Abgesandten Dadors.

Sie hatte kaum Zeit, sich hinter den Zelthorhang zurückzuziehen. — Von hier beobachtete sie ängstlich den Verlauf der Begebenheit. — Plötzlich sah sie mit Entsetzen, wie sich hinter dem Herzog die Gestalt eines Slaven erhob, den blinkenden Dolch in der Hand. — Einen Angstschrei ausstoßend, stürzte sie vor — und erhielt den für Waldung bestimmten Todesstoß.

Blutend sank Mara in die Arme des sich rasch umwendenden Herzogs, während die Krieger Waldungs hereinströmend, sich sogleich der Slavengefangenschaft bemächtigten.

Waldung gebot die sofortige Tödtung sämtlicher, bis auf einen, dem die Ohren und die Nase abgeschnitten wurden, damit er ins Lager Dadors die Botschaft von der verunglückten Mission bringe.

Mara wurde bei einer Eiche zur Ruhe bestattet. Langer Kämpfe noch bedurfte es, bis Waldung als Sieger wieder zur Ruhestätte Maras zurückkehrte, um auf diesem Platze eine wohlbesetzte Burg zu bauen, die er nach seiner edlen Ketterin „Maraburg“ nannte. Karl des Großen eiserne Hand schuf endlich Frieden; die Burg Maraburg zerfiel, denn auf dem nächstliegenden Felsen (jetzt Pyramidenberg) erhob sich im Laufe der Zeit eine den Verhältnissen besser entsprechende Burg, von dem Gaugrafen von Botschgau erbaut, und erhielt den Namen Maraburg, später Marburg, woraus endlich Marburg wurde. K.

### Volkswirtschaftliches.

(Lebensmittel-Surrogate.) Das k. k. Ministerium des Innern hat sich verschiedener Vorkommnisse wegen bestimmt gefunden, die politischen Landesstellen anzuweisen, die Ueberwachung und des Vertriebes von Nahrungsmitteln-Surrogaten strengstens durchzuführen zu lassen, da namentlich Kaffee-Surrogate im Handel erscheinen, welche in sanitärer Beziehung nicht unbedenklich sind. Im Sinne dieses Erlasses wurden bereits die politischen Bezirksbehörden wegen verstärkter sanitätspolizeilicher Aufsicht in obiger Richtung beauftragt.

(Ein neuer Frachttarif) soll mit dem 1. Juni auf den österreichischen Staatsbahnen in Kraft treten. Derselbe soll wie der ungarische nach einzelnen Staffeln abfallen und es soll gleichzeitig eine Reduktion der Manipulations-Gebühren in Aussicht genommen worden sein. Die Verbilligung soll im Vergleiche zu den bestehenden Tarifen vier Millionen Gulden oder neun Prozent der Gesamteinnahmen aus dem Frachtenverkehre der Staatsbahnen ausmachen.

(Agrar Wochenmarkt.) Der Agrar Gemeinde-rath hat die Befreiung von der Platzgebühr für das auf den Agrar Wochenmarkt zugetriebene Horn- und Borstenvieh, sowie Pferde und Landesprodukten neuerdings bis zum 1. September l. J. erstreckt. Der bisherige äußerst rege und stets in Zunahme begriffene Verkehr auf dem Agrarer Mittwoch-Markte ist wesentlich dieser Verfügung zu verdanken und ist mit Sicherheit anzunehmen, daß die Platzgebühren-Befreiung auch fernerhin vom besten Einflusse auf die Verhältnisse des Viehmarktes sein wird. Seitdem die in Folge großer Schneefälle eingetretenen Verkehrsbehinderungen geschwunden sind, gestaltet sich die Frequenz des Agrar Wochenmarktes immer lebhafter. Die Viehhändler und Fleischer hauer aus den österreichischen Provinzen, ferner aus den Städten Graz, Wiener-Neustadt und selbst die Wiener Importeure besuchen mit Vorliebe den Agrar Markt, wo stets schönes Horn- und Borstenvieh sowie Pferde zu Preisen zu haben sind, welche gegenüber den Viehpreisen anderer Plätze, namentlich gegen jene des Preßburger, Wiener und Budapester Marktes als äußerst mäßig bezeichnet werden können. Der Auftrieb entspricht qualitativ allen Anforderungen und ist in quantitativer Beziehung geeignet, jeder Nachfrage zu entsprechen. Bisher hielten sich Angebot und Nachfrage so ziemlich die Wage, da außer der Bauernware, die bei entwidelten Viehzucht-Verhältnissen der weiteren und näheren Umgebung Agrars in stets wachsender Quantität auch ge-

mästetes Schlachtvieh seitens der Guts-Herrschaften zu Markte gefandt wird. Wir machen die Aprovisionirungs-Organen der Städte, wo die Rind- und Kalbfleischpreise eben jetzt im unaufhörlichen Steigen begriffen sind, auf die verhältnismäßig günstigen Auspizien aufmerksam, die der Agrar Wochenmarkt bietet.

### Kunst und Schriftthum.

\* **Gedächtnis.** Lieder eines Bergfexen von Hermann Eißler. Zweite Auflage. Verlag von M. Breitenstein. Wien. Preis elegant und originell gebunden 1 fl. 80 kr. Diese Lieder Sammlung, welche wegen ihres feinen Humors und wegen ihrer vollendeten Formensschönheit bei ihrem ersten Erscheinen Aufsehen erregt und allgemeinen Beifall gefunden hat, liegt nunmehr bereits in zweiter Auflage vor. Hoffentlich werden die Lieder eines Bergfexen in den Kreisen der Touristen, in denen ihr Verfasser, Hermann Eißler, als Hochtourist wohlbekannt ist, abermals viele Leser finden.

### Verstorbene in Marburg.

- 28. Februar: Braischgo Antonia, Kellerburtschtochter, 11 Monate, Mellingerstraße, Lungentarrh.
- 2. März: Kofsteinscheg Josef, Maschinpuzersohn, 3 Jahr 6 Mon., Triesterstraße, Wasserfucht.
- 3. März: Stančić Justine, Schneidermeisterstochter, 15 Monate, Mühlgasse, chron. Wasserfucht.
- 4. März: Herzog Anna, Tröblerin, 71 Jahre, Burggasse, Altersschwäche; Kofsteinscheg Georg, Maschinpuzersohn, 3 1/2 Mon., Triesterstraße, Magen- und Darmtarrh; Fliegenfänger Maria, Private, 83 Jahre, Burggasse, Altersschwäche; Gerlich Johann, Arbeiterstohn, 3 Monate, Tegetthofstraße, Fraisen.
- 5. März: Deutscher Karl, Arbeiter, 64 Jahre, Burggasse, Lungentzündung; Zehner Maria, Zmwohnerin, 75 Jahre, Wielandplatz, Lungenernphysem.
- 6. März: Hüttl Maria, Hausbesitzerin, 61 Jahre, Bergstraße, Apoplexie.

### Mittheilungen aus dem Publikum.

Ein verlässliches Heilverfahren. Personen mit gestörter Verdauung, die an Appetitlosigkeit, Aufgeblähtsein, Magendruck und unregelmäßigem Stuhlgang leiden, werden durch Gebrauch der echten „MOLL's Seidlitz-Pulver“ ihre Gesundheit in Kürze wieder erlangen. Preis einer Schachtel 1 fl. Täglicher Versandt gegen Post-Nachnahme durch Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hof-Lieferant, Wien, Tuchlauben 9. In den Apotheken der Provinz verlange man ausdrücklich MOLL's Präparat mit dessen Schutzmarke und Unterschrift. [11

(Gleichenberger Johannisbrunnen.) Man schreibt uns aus Gleichenberg: Die Versendung des frischen Sauerlings aus dem Johannisbrunnen hat begonnen. Dieses Wasser enthält verhältnismäßig wenig Kofsalz, dafür aber ziemlich viel Eisen und eignet sich gleich dem Giesshübler Sauerbrunn durch seinen reichen Gehalt an Kohlenfäure und Soda, mit Wein- oder Fruchtsäften gemischt zu einem angenehmen mouffirenden Erfrischungsgetränk.

Telegraphischer Schiffsbericht der „Red Star Linie“ Antwerpen.

Der Postdampfer „Belgenland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 4. März wohlbehalten in Philadelphia angekommen.

Der Postdampfer „Rhynland“ der „Red Star Linie“ in Antwerpen ist laut Telegramm am 5. März wohlbehalten in New-York angekommen.

### Eingekendet.

**Ganzseidene bedruckte Foulards fl. 1.20** bis fl. 4.65 per Meter (ca. 450 versch. Dessins) versch. roben- und stückweise, porto- und zollfrei ins Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto. (6

### Neustein's vorzuckerte Elisabeth-Blutreinigungspillen.

bewährtes, von hervorragenden Aerzten als leicht abführendes, lösendes Mittel empfohlen. — Eine Schachtel à 15 Pillen kostet 15 kr., eine Rolle = 120 Pillen 1 fl. ö. W. — **Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt. Man verlange ausdrücklich Neustein's Elisabethpillen.** — Nur echt, wenn jede Schachtel mit unserer gesetzlich protokollirten Schutzmarke in rothem Druck „Heil. Leopold“ und mit unserer Firma: **Apothek „Zum Heil. Leopold“, Wien, Stadt, Gde der Spiegel- und Blankengasse,** versehen ist. Zu haben in Marburg a. D. bei den Herren Apothekern J. Bancalari und W. König. 1664

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
reinstor alkalischer  
**SAUERBRUNN**

als Heilquelle seit Hunderten von Jahren bewährt in allen Krankheiten der **Athmungs- und Verdauungs-Organen**, bei **Gicht, Magen- und Blasenkatarrh**. Vorzüglich für Kinder, Reconvalescenten und während 1) der Gravidität.  
Bestes diätetisches und Erfrischungs-Getränk.  
**Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.**

### Cotto-Ziehungen.

Am 7. März 1891.  
Triest 5, 7, 52, 77, 18.  
Einj 74, 17, 8, 88, 77.



Marburger Wochenmarkts-Preise  
Am 7. März 1891.

Table with 3 columns: Gattung, Maß u. Gewicht, Preis fl. / Kr. Lists various goods like Weizen, Korn, Gerste, etc.

Billigste Preise.



Ferd. Weitzinger, Photograph in Marburg

Atelier Schillerstrasse Nr. 20 (neben dem Neubau des Herrn Stark) empfiehlt seine als vorzüglich anerkannten photographischen Arbeiten in Portraits-, Interieurs- und Gebäude-Aufnahmen.



Bis jetzt unübertroffen.

W. MAAGER'S  
echeinigter gerner

LEBERTHRAN

von Wilhelm Maager in Wien.

Von den ersten medicinischen Autoritäten geprüft und seiner leichten Verdaulichkeit wegen auch für Kinder besonders empfohlen...

Die Flasche zu 1 fl. ist zu bekommen in der Fabriks-Niederlage: Wien, III. Bez., Heumarkt 3, sowie in den meisten Apotheken der österreichisch-ungarischen Monarchie.

In Marburg bei den Herren Josef D. Bancalari und W. König, Apotheker.

Pinze (italienisches Osterbrod)

die feinsten Bäckereien,

Wein- und Theebäckereien stets frisch,

Dunststoff, Marmeladen, Preiselbeercompot, Himbeersaft

zu den billigsten Preisen empfiehlt

Johann Pelikan, Conditor,

Untere Herrengasse 16.



Rebenscheeren

Raupen-Scheeren

Baumkratzen

Baum sägen

Spalier-Scheeren

Rebenveredlungs-Messer

empfehlen

F. X. Halbärth,

Marburg.

L. Zinthauer  
Färberei

chemische Wäscherei

Herrngasse 7. MARBURG, Lederergasse 15.

Färberei und Wäscherei für Damenkleider jeder Art zertrennt und unzertrennt

Herrenkleider

werden besonders schön gereinigt und aufgebügelt. Wäscherei für Vorhänge, echte Spitzen, Handschuhe, Teppiche, Tischdecken, Pelzfachen, Stickerien etc.

Blaufärberei und Druckerei.

Ansführung.

Eine 391

Wohnung

mit 2 freundl. gassens. Zimmern u. Zugehör wird für eine solide, kinderlose Partei bis 1. April gesucht.

Eine 87

Wohnung

mit 5 Zimmern, sammt Zugehör, ganz neu hergerichtet, im zweiten Stock, Herrngasse 2, ist vom 1. März an zu vermieten.

Eine schöne 276

Wohnung

mit 3 Zimmern, 1 Kabinet und allem Zugehör, Tegetthoffstraße 31, 2. St. Bezugsbar am 1. April. Anfrage beim Eigentümer D. Duma.

Wohnung

im zweiten Stock, 3 Zimmer mit allem Zugehör, vom 1. April an zu vergeben. Hauptplatz 4.

Zu vermieten

ist eine kleine Wohnung mit 2 Zimmern, Küche und allem nötigen Zugehör, in der Nähe des Südbahnhofes.

Schön 323

möbliertes Zimmer

mit separatem Eingang ist zu vermieten. Kaiserstraße 6, 1. St. rechts.

Ein hübsch möbliertes 377

Zimmer

mit separatem Eingang, an einen soliden Herrn sofort zu vermieten. Anzufragen bei der Hauseigentümerin Herrngasse 11.

Gemüsegarten

zu vermieten. 367 Rärntnerstraße 33.

50 Metercentner Haferstroh,

100 Mehen schöner Saamen-Gerstenhafer

zum Anbau. Abzugeben im Gasthaus J. Jgel. 322

Zu verkaufen 376  
Esel sammt Geschirr  
Emilienhof, St. Georgen a. d. Pöfnitz.

Eckhaus

in der Färbergasse Nr. 5 u. 17 zu verkaufen. Anzufragen dortselbst.

Zwei große 373

Gypsfiguren

sammt Postament, darstellend Glaube und Wahrheit Original von Hans Gasser sind wegen Abreise sofort zu verkaufen. Anfrage Tegetthoffstraße 32, 1. Stock.

zerstörende Tort-Tripe

vernichtet Ratten, Mäuse und Maulwürfe ohne die geringste Gefahr für die Hausthiere. Ein Badet 50 kr. und 1 fl.

Eduard Rauscher, Droguist,

Marburg, Burggasse, 346

Aviso!

Hiermit beehre ich mich einem hochgeehrten P. T. Publikum die ergebnste Anzeige zu machen, dass ich nebst meinem Delicatessengeschäft auch eine

Frühstück-Stube

eröffnet habe. Ich erlaube mir nun diese einem hochgeehrten Publikum bezüglich meiner ausgezeichneten In- und ausländischen Weine, wie Sherry, Madeira, Marsala, Vino Vermouth, Oedenburger, Ruster Ausbruch, Oedenburger, Ofner, Fünfkirchner, Villanyer, Vöslauer u. speciell Refosco, Istrianer, Dalmatiner, Malaga (für Blutarme), Reininghäuser und Pilsner Bier, ferner alle Sorten feinste Delicatessen, bestens zu empfehlen, indem ich zugleich die Versicherung gebe, dass es mein Bestreben sein wird, durch prompte und reelle Bedienung allen Anforderungen der P. T. Gäste zu entsprechen, um ihr geschätzten Vertrauen und zahlreichen Besuch erwerben und erhalten zu können.

Marburg, den 25. Jänner 1891.

Hochachtungsvoll

Dominik Menis.

Wie unentbehrlich!!

ein Verlosungsblatt ist, beweisen die tausende, längst gezogene Lose, welche noch unbehoben und der Verjährung ausgesetzt sind. Für 50 kr. werden 1-5 Lose ein Jahr lang controlirt. Für nur fl. 1.- als Jahres-Abonnement versendet überallhin die Administration den vierten Jahrgang des regelmäßig erscheinend Verlosungs-Anzeigers der „Telegraph“ in Budapest, Waihnerring 43. 220

Gutes 278

weingrünes Gebinde

zu verkaufen. Anfrage: Schillerstraße Nr. 8, 1. Stock, rechts.

Frisch gewässerter

Stockfisch

und jeden Freitag

frische Seefische

empfehlen 235

D. Menis.

Gratis

wollen geehrte Hausfrauen von jeder Buchhandlung oder von der Verlagshandlung

Gebr. Rubinstin

in Wien, VII., Neubaugasse 29 oder vom Zeitungs-Bureau Wien, I., Wollzeile 6, ein Probeheft der alle 14 Tage zum Preise von 15 kr. pro Heft erscheinenden, sehr interessanten Zeitschrift

„Das Blatt der Hausfrau“ verlangen.



# Johannisbrunnen

ist der beste, reinste und auch

## billigste Säuerling

bietet mit Wein oder Fruchtstoff vermisch

ein unübertreffliches Erfrischungs-Getränk.

Zu beziehen in stets frischer Füllung am Brunnen selbst, sowie zu haben in allen Mineralwasser-Handlungen, Kaufleuten und Restaurationen.

### Moll's Franzbrannlwein und Salz

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Gicht, Rheumatismus jeder Art Gliederschmerzen und Lähmungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichem Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall.

Nur echt, wenn jede Flasche mit A. Moll's Unterschrift und Schutzmarke versehen ist.

In Flaschen f. Gebrauchs-Anweisung 90 kr. ö. W.

### Moll's Seidlitz-Pulver

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und A. Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die hartnäckigsten Magen- und Unterleibs-Beschwerden, Magenkrampf, Verschleimung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Blutschockung, Hämorrhoiden und die verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit Jahrzehnten stets steigende Verbreitung verschafft

Preis einer versiegelten Orig.-Schachtel 1 fl. ö. W.

## Dorsch-Leberthran

von Krohn & Co., Bergen, Norwegen.

Das wirksamste und verlässlichste Mittel gegen Brust- und Lungenleiden, gegen Scropheln, Hautausschläge und Drüsenkrankheiten und zur Hebung des allgemeinen Ernährungs-Zustandes schwächerer Kinder.

Preis 1 fl. ö. W. pr. Flasche f. Gebrauchs-Anweisung.

Haupt-Versandt durch

A. Moll, Apotheker, k. u. k. Hoflieferant, Wien. Tuchlauben.

Das P.T. Publikum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit A. Moll's Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

MARBURG: Ed. Rauscher, W. König, Ap. A. Mayr, M. Berdajs, M. Moric, C. Krížek. — Cilli: Baumbach's Ap., J. Kupferschmid, Apoth. — Judenburg: A. Schaller, Ap. — Knittelfeld: M. Zawersky, Ap. — Pettau: Ig. Behrbalk, Ap. — Radkersburg: C. E. Andrieu, Ap. (18)

Geschmackvoll und billigst nach neuester Mode verschiedenste

## Bouquets und Kränze

aus frischen und getrockneten Blumen als: Rosen, Veilchen, Hyazinthen, Camilien etc., etc.

## Zimmer-Decorationen = Makart-Bouquets

nach neuester Art und Formen: Phönix-Wedel, Uva-Blüthen, Fächerpalmen bei

Kleinschuster, Marburg, Postgasse Nr. 8.

## Zeitgemäss.

Als billigste und solideste Einkaufsquelle empfiehlt das große Mod- und Confections-Waarenhaus

## Brüder Hirsch, Wien

Haupt-Export-Abtheilung

Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 38,

deren Localitäten neuerdings erweitert wurden, wodurch es nun möglich ist, die einlangenden Aufträge schnellstens ausführen zu können. Die geehrten P. T. Kunden werden höflichst ersucht, nunmehr ihre geneigten Aufträge gleich direkt an die

## Haupt-Export-Abtheilung Brüder Hirsch

Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 38,

zu richten und können sich dann der sorgfältigsten Effectuierung ihrer Aufträge versichert halten. Diese

Haupt-Export-Abtheilung, Wien, IV., Hauptstrasse Nr. 38, versendet auf Verlangen gratis und franco reichhaltige Muster-Collectionen von den modernsten Damen-Kleidstoffen in Wolle, Seide und Waschwaren, Leinen- und Currentwaaren, Teppichen u. Möbilstoffen etc. Ferner als besten Rathgeber bei Wahl der Façons für Damen-Toiletten u. Confection gratis u. franco soweit der Vorrath reicht, das soeben erschienene große illustr. Modeblatt „Wiener Bazar“, welches unzählige schöne Abbildungen der neuesten Modelle in Damen-Toiletten, Confection, Hüte, Wäsche, Fantasie- und Decorations-Artikel enthält.

## 1907 Jamaika-Rum

1/4 Liter zu 50 fr. und 70 fr.

## Echt russischer Thee

feinste Sorten

10 Defa von 50 fr. bis zu 1 fl.

## Lager medicinischer Weine

Cognac, Arac etc. etc.

Zu beziehen in der Droguerie des

## Eduard Rauscher,

Marburg, Burggasse 8.

## Reines Weingeläger

kauft 293

## Franz Swaty,

Dongasse 3.

Ein gutes 142

## Klavier

ist billig zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

## Süßes Heu

zu verkaufen. 369

Lendgasse 12.

Feinstes

## Pariser Damenpulver

weiß, rosa und gelb, gibt dem Teint augenblicklich Weiße, Glätte und Zartheit.

## Klettenwurzel-Essenz

zur Stärkung des Haarbodens und gegen das Ausfallen der Haare.

## Echtes Klettenwurzel-Öel

zur Verschönerung des Haarwuchses.

## Echtes Rusöl

um graue oder rothe Haare in kürzester Zeit dauerhaft und schön dunkel zu färben.

## Vegetabilische Zahnpasta

zu 30 und 50 fr.

zur Conservirung der Zähne und des Zahnfleisches.

## Dr. Seider's Zahnpulver

Schachtel 30 fr.

## Zahnbürstchen

in größter Auswahl.

Toiletteseifen und Parfümerien in großer Auswahl zu beziehen in der

## Droguerie des Ed. Rauscher

Burggasse 8. 1907

Wegen Uebersiedelung sind mehrere

## Einrichtungsstücke

billig zu verkaufen. Anfrage Elisabethstraße 9, hochparterre. 357

## Telegrafen-Unterricht

für Eisenbahn- und Postbeamten-Aspiranten (Herren und Damen) ertheilt gründlich ein activer Beamter. Anfrage in der Verwaltung des Blattes. 366

Ein sehr gut erhaltenes 339

## Klavier

(Flügel) ist äußerst billig zu verkaufen. Adresse in der Verw. d. Bl.

Ein zweispänniger

## Fuhrwagen

für Ochsen oder Pferde ist zu verkaufen. Anzufragen Särntnerstraße 11, 354

## Bicycle 50"

wie neu, ist billig zu haben. Anzufragen in der Verw. d. Bl. 358

## Brunnenmacher

gesucht zur Vertiefung eines Brunnens. Emilienhof, St. Georgen a. d. Pöfnitz. 239

## Ein Lehrling

und eine Bedienerin werden bei einer Kleidermacherin sofort aufgenommen. 341

Wir erlauben uns auf unsere seit dem Jahre 1820 bestehende, neu geordnete und mit vielen neuen Werken vermehrte

# Leihbibliothek

aufmerksam zu machen.

Unter den neu angeschafften Werken befinden sich die beliebtesten Werke von E. Marlitt: als Goldseide, Das Eulenhäus, Haideprinzessen etc.; Georg Ebers: Die Gred, Die Nilbraut etc.; Petkef: Zwischen Vater und Sohn etc.; Dewall: Eine große Dame, Strandgut etc.; Seimburg: Herzenstriefen, Aus dem Leben meiner alten Freundin, Trübchens Heirat, Waldblumen etc.; Foss Rich.: Novellen Waldmüller: Die Verlobte etc.; Schwarz: Das Mädchen von Korjika etc. etc. Monat-Abonnement: täglich 1 Band 70 fr., nebst 1 fl. Einlage. Tageliefer: " 1 " 3 fr., " 1 fl. "

Janschitz' Nfgr. (L. Kralik), Marburg, Postgasse 4.

# NACH AMERIKA. Fahrkarten



bei der Niederländisch - Amerikanischen Dampfschiff-fahrts-Gesellschaft.

I, Kolowratring 9' IV, Weyringergasse 7a WIEN.

Prospekte und Auskünfte promptest und unentgeltlich. Kürzeste, schnellste und billigste Reise. 212

## I. Sagorer Weisskalk

ganze, halbe und viertel Waggonsladungen, mit und ohne Zustellung ins Haus. Bestellungen bei

Carl Bros, Rathhausplatz. 292

## Sarg's Glycerin-Zahn-Crème.

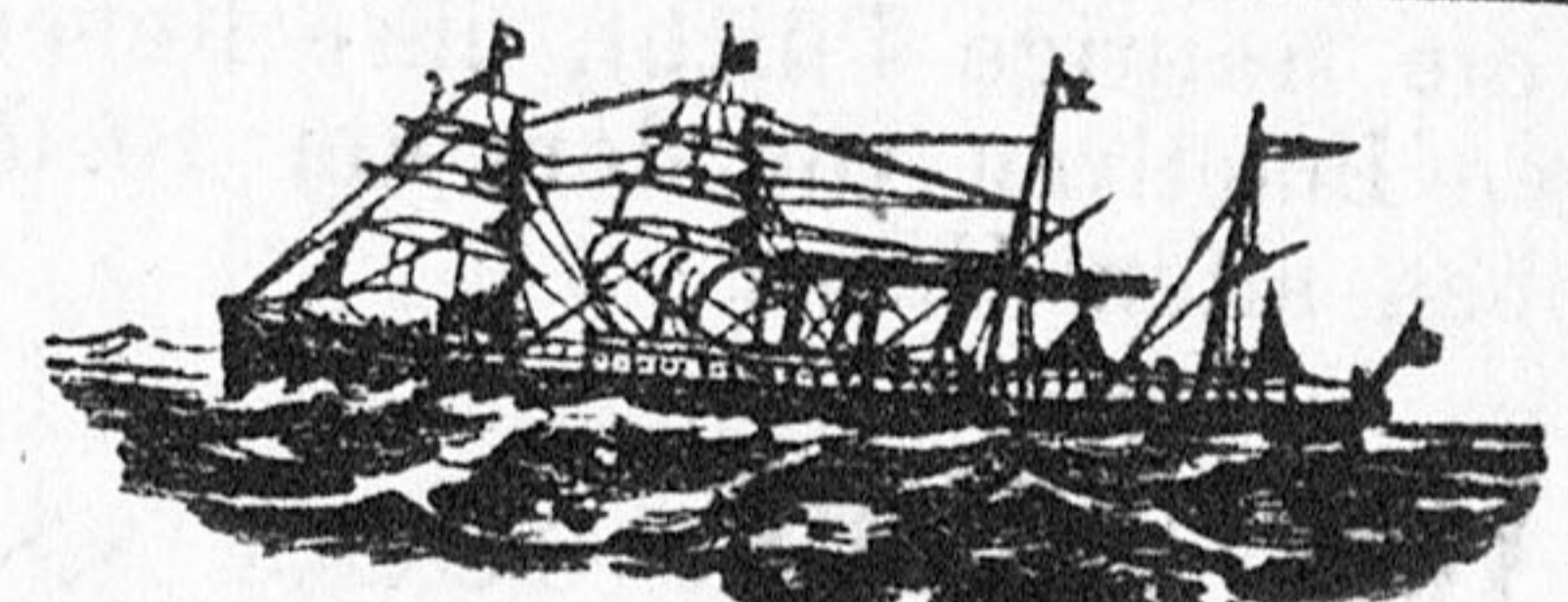
Schönheit der Zähne

Nach kurzem Gebrauche unentbehrlich als Zahnputzmittel. (Sanitätsbehördlich geprüft.)

# KALODONT

Sehr praktisch auf Reisen. Aromatisch erfrischend. Unschädlich selbst für das zarteste Zahngewebe.

NB. Bereits in Deutschland, Frankreich etc. mit größtem Erfolg eingeführt und bei Hof, in den höchsten Kreisen, sowie im einfachsten Bürgerhause im Gebrauch. Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs 1 Stück 35 kr. In Marburg bei den Apoth.: J. Bancalari, W. König, M. Richter; ferner bei C. Bros, Josef Martinz. 1408



Fahrkarten und Frachtscheine nach

# AMERIKA

Königl. Belgische Postdampfer der

## „Red Star Linie“

von Antwerpen direkt nach

New-York und Philadelphia

Conc. von der hohen k. k. Oesterr. Regierung. 198

Auskunft erteilt bereitwilligst die

## „RED STAR LINE“

in Wien, IV., Weyringergasse 17.

Im Verlage von Ed. Janschitz Nfgr. (L. Kralik) Marburg, Postgasse ist soeben erschienen:

Alphabetisches

# Orts-Verzeichniss

der

## Gemeinden Untersteiermarks.

Als praktisches Handbuch besonders zum Anlauf zu empfehlen, nachdem detaillirt bei allen Orten die

## Post- und Telegraphen-Stationen

angegeben sind, mithin bei Absendung von Briefen oder Frachtstücken das oft zeitraubende Suchen nach dem Postamte, in dessen Zustellungsreis der fragliche Ort gehört, entfällt.

Sämmtliche Stadt-, Markt- und Ortsgemeinden der Bezirkshauptmannschaften: Marburg, Cilli, Pettau, Radkersburg, Luttenberg, Wind-Graz, Leibnitz und Mann finden in dem Buche die erforderl. Beachtung.

Preis nur 50 Kreuzer.

Gegen Einsendung von 60 Kreuzer erfolgt Franco-Zusendung.



## Panorama international Pariser Glasbilder - Ausstellung.

Burgplatz 6

im separirten Gartensalon des Herrn Alois Weiß.  
Geöffnet täglich von 2 Uhr nachmittags bis halb neun  
Uhr abends. — Sonntag von 10—12 Uhr und 2—9 Uhr.  
Entree per Person 20 kr., 6 Stück Entreekarten 90 kr.  
Kinder 10 kr.

Donnerstag, den 12. März  
X. Serie:

## II. Abtheilung der Pariser Weltausstellung mit dem Eiffelthurm.

Nur solche Bilder, welche in der ersten Abtheilung nicht ausgestellt waren.  
Freitag, den 13., Samstag, den 14. und Sonntag, den 15. März  
II. Cyclus:

Die Reise durch Österreich,  
von Wien über den Semmering bis Triest.  
Prag, Salzburg etc.

Der Zweigverein Marburg des allgem.  
deutschen Sprach-Vereines giebt allen seinen  
Freunden die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner  
beiden Mitglieder, des Herrn Stadtbaumeisters

**Andreas Kufner**

und des Herrn k. k. Rechnungs-Assistenten 384

**Julius von Sauer**

und bittet ihnen ein treues Andenken zu bewahren.

*J. v. S.*

## Die Ferialverbindung deutscher Hoch- schüler in Untersteiermark, Germania

erfüllt hiemit die traurige Pflicht, ihre lieben alten Herren  
und auswärtigen Inactiven von dem am 10. d. Mts. erfolgten  
Tode ihres lieben alten Herrn 387

**Julius von Sauer**, (XXX), (XXX), (X), (X),

k. k. Finanz-Rechnungs-Assistenten

in Kenntniss zu setzen.  
Das Leichenbegängniß findet in Marburg am 11. d. M  
um 4 Uhr Nachmittags statt.  
Der Trauersalamander wird Freitag, den 13. d. M. auf  
der Kneipe der Ferialverbindung „Germania“ in Graz gerieben.  
Graz, am 10. März 1891.

**Fiducit!**

I. A. d. B. C.:

cand. med. **Arthur Satter**,  
dz. X.

cand. jur. **Ernst Reiser**,  
dz. XXX.

Leopold von Chiapo, k. k. Bezirks-Commissär gibt im  
eigenen, im Namen seiner Gattin **Gisela von Chiapo** geb.  
Glatz, seines Kindes **Gisela**, sowie sämtlicher Verwandten  
tiefbetrübt Nachricht von dem Hinscheiden seines innigst-  
geliebten Vaters, bez. Schwieger- und Grossvaters, des Herrn

**Johann von Chiapo**

k. k. Postcontrolors i. P. 381

welcher heute Morgens 1/9 Uhr nach kurzem, schmerzlichen  
Leiden, versehen mit den Tröstungen der heil. Religion, im  
71. Lebensjahre selig in dem Herrn entschlief.

Die irdische Hülle des theueren Verblichenen wird  
Dienstag, den 10. d. M., um 5 Uhr Nachmittags, im Sterbe-  
hause, Sparbersbachgasse Nr. 12, feierlich eingesehnet, nach  
dem St. Peter-Friedhofe überführt und im Familiengrabe  
zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die heil. Seelenmessen werden Donnerstag, den 12. d.  
um 10 Uhr Vormittags, in der Haupt- und Stadtpfarrkirche  
zum heil. Blut gelesen.

GRAZ, am 8. März 1891.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.

Erste steierm. Bestattungs-Anstalt.

Zwei oder drei geübte  
Obst-  
**Baumschneider**

finden für 14 Tage Beschäftigung.  
Anfrage in der Gutsverwal-  
tungs-Kanzlei im Burg-  
Wierhof, 1/2 2 Uhr Nach-  
mittags.

**Salon-Teppich**

billich zu verkaufen. Adresse in der  
Verw. d. Bl. 379

Junger 378

**Jagdhund**

zu verkaufen. Wo? sagt d. Verw. d. Bl.

Zu kaufen gesucht in nächster Nähe  
von Marburg eine Realität, event.  
ein 389

**kleines Haus**

in der Stadt. Anträge an die Ver-  
waltung d. Bl.

**Ein Klavier**

zu vermieten. Wo? sagt die Verw.  
d. Bl. 334

**Lehrmädchen**

wird aufgenommen. 332  
Domgasse 3.

### Dankagung.

Für die zahlreichen Beweise herz-  
licher Theilnahme anlässlich der  
Krankheit und des Ablebens unserer  
innigstgeliebten, theuren Mutter und  
Schwiegermutter, der Frau 380

**Anna Herzog**

sowie für die schönen Kranzspenden  
und das höchst ehrenvolle Geleite  
zur letzten Ruhestätte sprechen wir  
hiermit auf diesem Wege Allen unseren  
tiefgefühltesten Dank aus  
Marburg, den 7. März 1890.  
Die trauernd Hinterbliebenen.

## Haupt-Niederlage

von

**Perlmooser Portland-Cement**

100 Kilo 4 fl.

**Hydraul. Kalk (Roman-Cement)**

100 Kilo 1 fl. 80 kr.

Bei Abnahme von 5 Fass à 100 Kilo 30 kr. billiger.

**Carbolineum zum Holz-Anstrich**

100 Kilo 15 fl.

**Carbolsäure braune**

Ia. englisch Blau-Vitriol

Stein-Dachpappe in Rollen

à 10 Quadrat-Klafter I 3 fl., II 2 fl. 20 kr.

**Bodenwachs mit Wachs**

Henry Nestles Kinder-Nährmehl

Moll's Franzbranntwein

und 383

alte Eisenbahn-Schienen

bei

**Roman Pachner & Söhne**

Marburg a. D.

16 bis 20 fl. per Startin

**Neues Weingeläger**

kauft

**R. Wieser**

Brautweibbrennerei in Kötsch. 296

**Pfropfen.**

Alle Pfropfen-Brüder werden für

**Sonntag, den 15. März 1891**

nachmittags 2 Uhr in Biehlers Salon eingeladen. 386

## Danksagung.

Ich erfülle hiemit eine Ehrenpflicht, wenn ich allen Jenen danke, die anlässlich  
der langen Krankheit meines liebwerthen Freundes, des Herrn Stadtbaumeisters

**Andreas Kufner**

innige Theilnahme zeigten. Vor allem aber drängt es mich, der geehrten Frau  
**Auguste** und Herrn **Hans Gaisser** für die seelenvolle, aufopfernde Hingebung und  
Pflege, die sie dem zu früh Dahingegangenen zutheil werden liessen, sowie Herrn  
**Dr. Amand Rak** für den liebevollen ärztlichen Beistand herzlichsten Dank zu sagen.  
Weiters danke ich Herrn Bürgermeister **A. Nagy** und Bürgermeister-Stellvertreter  
Herrn **Dr. Joh. Schmiderer**, den Mitgliedern der Genossenschaft der Baugewerbe,  
den Herren Stadtbauamtsbeamten und allen Freunden, die dem theuren Verblichenen  
die letzte Ehre erwiesen und ihren letzten duftigen Blumengruss zugesendet haben.

Marburg, am 11. März 1891.

**Josef Oberlerchner**

Realitätenbesitzer in Malborgeth.

390)

## Dank.

Tiefgebeugt über den so schmerzlichen Verlust unseres innigstgeliebten Sohnes finden  
wir nur Trost in den vielen wahren Theilnahmebezeugungen aus Nah und Fern.

Wir sprechen daher an dieser Stelle allen Verwandten, guten Freunden und Bekannten,  
besonders aber allen seinen Herren Mitbeamten, Studiencollegen und Mitgliedern der Ferial-  
Verbindung „Germania“, die unserem nun in Gott ruhenden Sohne, resp. Bruder, dem Herrn

**Julius von Sauer**

schon während seiner langwierigen schmerzlichen Krankheit durch ihre Besuche erfrenten und  
auch zur letzten Ruhestätte begleiteten, sowie überhaupt Allen, die an dem Leichenbegängnisse  
theilnahmen, insbesondere aber auch für die vielen hübschen Kranzspenden, unseren innigst-  
gefühltesten Dank aus. 385

MARBURG, den 11. März 1891.

Die tieftrauernde Familie v. Sauer.